







Gesichtspunkte verlaßt, daß der Reichstagsführer Henne sich zum Präsidenten der Republik erklären ließ. — Ein Eingreifen der Vereinigten Staaten wird in den nächsten Tagen erwartet.

### Aus der Partei.

#### Am Göttinger Parteifreitag

beröffentlicht der Landesvorstand der Sozialdemokraten Württembergs in der Schwäbischen Landzeitung die folgende Erklärung:

Die Art der Aufstellung des Kandidaten entspricht nicht der Auffassung des Landesverbandes nicht dem Organisationsstatut, auch nicht dem bisher üblichen Brauch im Lande. Der zur Aufstellung von Kandidaten in Betracht kommende Paragraph unseres Statuts hat folgenden Wortlaut:

„Wahlen. § 11. Die Aufstellung der Reichstagskandidaten erfolgt durch die Generalversammlung des Kreisvereins, die der Landtagskandidaten durch die Ortsvereine des Landtagswahlbezirks jeweils im Einverständnis mit dem Landesvorstand. Bei Aufstellung der Reichstagskandidaten hat außer dem Landesvorstand auch der Vorstand des Kreisvereins sein Einverständnis zu geben.“

Ueber Differenzen bei Aufstellung der Reichstagskandidaten entscheidet der Parteivorstand, über solche bei der Aufstellung der Landtagskandidaten der Landesauschuß, in letzter Instanz die Landesversammlung.“

Danach hätte der Reichstagsvorstand seinen Antrag, der einen Kandidatenwechsel bezweckte, vor der Konferenz der Ortsvereine zur Diskussion unterbreiten und dem Landesvorstand zur Kenntnis bringen müssen. Wedes ist nicht geschehen. Auch ist bis heute das Einverständnis des Landesverbandes weder eingeholt worden, noch erfolgt. Der bei der Konferenz anwesende Vertreter des Landesverbandes hat ein Einverständnis mit dem Kandidatenwechsel nicht ausgesprochen.

Jährliche Parteikonferenzen haben nun gegen den Beschluß der Parteikonferenz Stellung genommen. Obgleich keinem Parteigenossen das Recht bestritten werden kann, sich gegen nach seiner Ansicht parteiunabhängige Beschlüsse innerhalb der Organisation zu wenden, muß der Landesvorstand das Vorgehen des Genossen Julius Weidner in Göttingen, der (allerdings nach Ablehnung eines Antrages im Göttinger Parteivorstand) durch öffentliche Plakate die ganzen Differenzen der Entscheidung der Parteikonferenz entgegen und in die breite Öffentlichkeit getragen hat, aufs entschiedenste verurteilen und mißbilligen.“

### Vom deutschen Lehrertage.

Die Tagung findet, wie bekannt, in diesem Jahre in Berlin statt. Außer den geschlossenen Vertreterversammlungen waren zwei öffentliche Hauptversammlungen und zahlreiche Nebenversammlungen angesetzt. Am zweiten Pfingsttage hielten nachmittags die Schulstatistiker, die Prüfungsausschüsse für Jugendberufe, die schulpolitischen Vereinigungen, der Lehrerverein für Naturkunde, die Schulgeographen und die freie Vereinigung für philosophische Pädagogik ihre Hochkonferenzen ab. In die meisten spielt auch das Hauptthema der öffentlichen Versammlungen, die Frage der Arbeitsschule, mit hinein.

Fast juristische Anschauungen beherrschte der Kultusminister v. Troitzky in der ersten großen Hauptversammlung am Dienstag im Jurtus Schumann. Der Minister begrüßte die in einer Anzahl von etwa 7000 versammelten Lehrer und sprach gefassten das große Wort aus, die Regierung werde ihr Möglichstes tun, damit Troitzky, das „das klassische Land der Volksschule“ genannt werden sei, diesen Rang erhalte! Da die Lehrer die Schulverhältnisse Preußens am besten kennen müssen und daher mancher zugegen sein konnte, der an den Worten des Ministers gelinde Zweifel hegte, so gelangt dieser, daß „in unserm Vaterlande nicht überall ausreichende Schulverhältnisse bestehen“, doch „wir befinden uns auf fortgeschrittenem Boden“. Wie trotzdem! — Dann wandte sich der Kultusminister direkt an die Lehrer und rief ihnen zu, der Lehrer solle sich „nicht als Anhänger einer politischen Partei, sondern als Volkserzieher fühlen und die Jugend zu einem vaterlandsliebenden, gottesfürchtigen und pflichttreuen Geschlecht heranzubilden helfen“. Man weiß ja, was damit gemeint ist. Ein Anhänger konfessioneller und nationaler Parteipolitik darf der Lehrer sein, keinesfalls aber ein Anhänger der Sozialdemokratie. In ersterem Falle kann die Lehrerschaft nach den Zusicherungen des Ministers auf das Entgegenkommen der Regierung rechnen. Schreiben und Briefe der Volksschule hängen aber allem von dem Geist ab, der die Lehrerschaft bezieht; deshalb gelte es im Lehrerstand den Idealismus zu pflegen und ungeeignete Elemente aus ihm fernzuhalten!

Ob dem Minister des „klassischen Landes der Volksschule“ auf dem Lehrertage die richtige Antwort erteilt wird? Nach der patriotischen Einleitungszeremonie (Kaiserhock und Kaisertelegramm), nach dem lebhaften Beifall, den die Ministerworte fanden, und den Dankesworten des Vorsitzenden zu urteilen, ist das nicht zu erwarten.

Auf den Minister folgte Vorkommnisse Dr. v. d. L. Seine Begrüßungsansprache gipfelte in dem Wunsch, daß das feilliche Zusammengebrügelte zwischen Lehrer und Schüler gefördert werden möge.

Dann legte der Vorsitzende, Lehrer v. d. L., in großen Umrissen die Grundzüge des deutschen Lehrertages dar. Das Prinzip der Volksschule sei nicht „los von der Kirche“, aber sie erziehe einen Platz neben der Kirche und wollen von der Kirche unabhängig sein. Auch sei der deutsche Lehrerverein kein Schrittmacher der Sozialdemokratie (hümmlicher, lennenderer Beifall), sondern stehe frei zu Kaiser und Reich und trete ein für einen jugendlichen auf nationaler Grundlage; er bestehe sich zu der Idee der Einheitschule und sei für eine verteilte Lehrerbildung und Öffnung der Universitäten für die Lehrer. Er kämpfe gegen die mancherlei Ausnahmestimmungen, durch die die Persönlichkeit des Lehrers eingeeignet wird, und strebe nach einer Befreiung, die der Schwierigkeit und Verantwortung des Lehrberufes angemessen ist. Der Lehrerverein werde sich von keiner politischen Partei einfließen lassen, und allen Angriffen von links und rechts fernhalten.

Man sollte meinen, der preussische Junger und Kultusminister v. Troitz hätte gegen solche Grundzüge nichts einzuwenden.

Ueber die Arbeitsschule sprach dann Oberlehrer Dr. C. Weber-München. Seine Ausführungen gipfelten in folgenden Leitsätzen:

1. Die deutsche Lehrervereinigung wendet sich gegen eine „Arbeitsschule“, die manuelle Tätigkeit hauptsächlich um der Handhabungsfähigkeit willen und im Hinblick auf einen späteren Beruf fordert, und darum gegen die Einführung des Handfertigkeitsunterrichts als bezweckungslos hält.

2. Sie erklärt sich jedoch für eine „Arbeitsschule“, die danach strebt, die Arbeit in den Dienst der geistigen Bildung zu stellen, einen wünschenswerten Ausgleich in der Pflege der feinsten Kräfte und der Sinnesorgane herbeizuführen und mehr als bisher dem inneren Erleben, der Lust zum forschenden Gestalten, der kindlichen Selbsttätigkeit und Eigenart gerecht zu werden.

3. In dieser Ausdeutung läßt sie auch die Handtätigkeit als eines der Mittel gelten, die nach jenem Ziele führen. Sie betont jedoch, daß manuelle Tätigkeit — auch als methodisch dienendes Prinzip — nur in einzelnen Fächern und auf bestimmten Entwicklungsstufen Anwendung finden kann.

4. Mit allem Nachdruck weist die deutsche Lehrervereinigung darauf hin, daß die unter dem Begriff „Arbeitsschule“ sich sammelnden Reformen nur nach Reformaten werden können, wenn dem Lehrer größere Selbsttätigkeit in Hinblick auf Masse, Auswahl, Verteilung und Behandlung des Lehrstoffes gewährt wird. Darum fordert die Fernhaltung eines bürokratischen Aufsichtssystems, das jeder individuellen pädagogischen Arbeit unüberwindliche Schranken in den Weg stellt. Die Thesen des Referenten über die Arbeitsschule wurden angenommen und dann die Verhandlungen am Mittwoch vertagt.

### Gewerkschaftliches.

#### Der Buchbinderverband im Jahre 1911.

Der Vorstand des Buchbinderverbandes hat seinen Jahresbericht herausgegeben, der von dem Gesamtbericht des Verbandes einen anschaulichen Überblick gibt. — Die Geschäftslage betrug sich in mittelmäßiger Lage. Das gegen seitige der Auslandshandel seine erfreuliche Tendenz, indem die Einfuhrziffern der einschlägigen Waren relativ schneller stiegen als die der Ausfuhr. Während 1910 gegen über 1909 ein Mehrwert der Ausfuhr von 16 924 000 Mk. zu verzeichnen war, betrug das Mehr von 1911 gegenüber 1910 nur 9 231 000 Mk. Aber nicht nur von einem relativen Rückgang wurden einzelne Zweige des Gewerbes betroffen, sondern leider auch von einer absoluten Annahme der Ausfuhr. Am schlimmsten lachte diese Erscheinung auf der Warengruppe Albums und Sammelbücher, deren Ausfuhrwert von 2 008 000 auf 1 388 000 Mk. fiel, also fast um ein Drittel gegen 1910. Gemessen an der Arbeitslosenstatistik und der Arbeitslosenunterstützung zeigte das Jahr 1911 eine besonders unerfreulichen Symptome, wenn auch die der kapitalistischen Produktionsweise eigentümliche Reservearmee selbst in der sogenannten Saison niemals ganz verschwand. An Arbeitslosenunterstützung wurde auf Rechnung der Zentralkasse an 4129 Personen 123 728 Mk. ausgezahlt.

Zahlreiche Lohnbewegungen legen dem gegen Eifer des Verbandes um die Verbesserung der Arbeitsbedingungen seiner Mitglieder Zeugnis ab. Bemerkenswert ist hierbei die überragende Zahl der Lohnbewegungen ohne Streik: 65 mit 19 113 Beteiligten, für die eine wöchentliche Arbeitszeiterhöhung von 7700 Stunden und eine wöchentliche Lohnhöhung von 16 008 Mk. erreicht wurde. Insgesamt wurden durch die Lohnbewegungen einschließlich der Streiks und Ausperrungen für 11 292 Personen 9827 Stunden wöchentlich Arbeitszeiterhöhung und für 12 860 Personen 10 887 Mk. wöchentlich Lohnhöhung erreicht, ohne die sonstigen Vorteile an Höherbezahlung von Ueberstunden, Ferien

und weil viele Lohnbewegungen ohne Streik verliefen, war die vom Verbande gezahlte Streikunterstützungssumme nur geringe, sie betrug 45 863 Mk.

An sonstigen Unterhaltungen zahlte die Verbandskasse: Für Krankenunterstützung 80 889 Mk., für Unzulänglichkeit 3867 Mk., für Gemäßigtenunterstützung 26 562 und für Sinterlebenunterstützung 3474 Mk. In diesen Summen sind die Ausgaben der Kolonialien nicht enthalten. Die gesamten Einnahmen des Verbandes, einschließlich dieser Kolonialien, betragen 874 095 Mk. Die Ausgaben 588 305 Mk., von 166 421 Mk. auf die Kolonialien entfielen. Der Kassenzustand am Schlusse des Jahres 1911 besaßte sich auf 863 104 Mk., davon 608 889 Mk. der Verbandskasse und 254 219 Mk. den Kolonialien gebührt.

Am Schlusse des Jahres 1911 zählte der Verband 15 050 männliche, 14 805 weibliche, insgesamt 30 755 Mitglieder. In den letzten sieben Jahren hat sich die Mitgliederzahl fast verdoppelt. Beachtenswert ist die hohe Zahl der weiblichen Mitglieder. Am letzten Jahre ergab sich eine Zunahme im Jahresdurchschnitt von 2065 Mitgliedern und von Jahresbeitrag zu Jahresbeitrag von 2049 Mitgliedern.

### Jugendbewegung.

#### Jugendtage.

In den Pfingsttagen hatte sich an einigen Orten die Arbeiterjugend zur frühlichen Geselligkeit vereinigt. In Barmen war die niederheinische, in Almenau die hiesige und in Weiskensfeld die Arbeiterjugend des Regierungsbezirks Westfalen verammelt. Etwa 6000 jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen waren dem Ruf zu den Jugendtagen gefolgt. Da die proletarische Jugend von den Eisenbahnverwaltungen keine Fahrpreisermäßigung erhält, weil diese nur für die „nationale“ Jugend bestimmt ist, so hatte es sich die organisierte Arbeiterpartei nicht nehmen lassen, durch Gewährung von Freiquartieren den Jugendlichen die Teilnahme an dem Fest zu erleichtern.

Die Jugendtage selbst trugen einen gewissen Charakter. Gemeinsamem Ausflüge in die freie Natur und künstlerische Abendunterhaltungen waren vorgezogen, und die Krönung der Feste bildeten impotente Verammlungen, zu welchen auch die erwachsenen Arbeiter und Arbeiterinnen zahlreich erschienen waren. In Barmen sprach der frühere Volksschullehrer Solesmeyer Barmen, in Almenau Dr. Karl Liebknecht-Berlin und in Weiskensfeld Max Peters-Berlin. Die Redner führten den Jugendlichen die Bedeutung der Jugendtage als Feste der Solidarität vor Augen und ermahnten hümmliche Begleitung.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht, Parteinachrichten, Ausland, Gewerbliches, Feuilleton und Vermischtes Karl Bod, Lokales: Wilhelm Koenen, Provinzialles: Gottl. Kasperal, sämtlich in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

**Jasmatti Cigaretten**

Zu haben: **überall** verlangt: **allermeist**

Unsere Marke 2 Pf. Jasmatti-Dubec 2 Pf. Times 3-5 Pf.

Auffallend billiges Sonder-Angebot für

# Wasch-Kleiderstoffe.

Ein Posten **Musselinettes** mit und ohne Bordüre, m 28 u. **23** Pf.

Ein Posten **Woll-Musseline** mit u. ohne Bordüre, m 95 u. **75** Pf.

Ein Posten **Foulardines** mit und ohne Glanz, 1 Meter 85 u. **68** Pf.

Ein Posten **Zephyrs** gestreift für Blusen und Kleider, . . . Meter **28** Pf.

Ein Posten **getupfte Mulle** weiss geschied. Stellg., m 65 50 45 **37** Pf.

Ein Posten **Wasch-Volles** gestreift . . . Meter **58** Pf.

Ein Posten **Satins** gebilmt, gestreift und getupft, Meter 75 u. **65** Pf.

Ein Posten **Leinen-Zephyrs** einfarbig, Meter 58 u. **43** Pf.

Ein Posten **Shantung-Leinen** weiss u. euro, Meter 1.10 u. **85** Pf.

Ein Posten **Batiste a jour** weiss, für Blusen u. Kleider, m 55 45 38 33 **29** Pf.

Ein grosser Posten halbfertiger Kimono-Blusen grosse Farben-Auswahl, hell- u. dunkelgrundig, Bluse **78** Pf.

Geschäftshaus

# J. LEWIN

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

**Walhalla-Theater**  
 Direktor u. Besitzer: Paul Mithgen.  
**Hartstein's letzte 3 Tage!**  
**Hartstein's letzter gr. Schloger!**  
 „Heinrich amüßert sich!“  
**Hartstein's beste Glanzrolle!**  
**Hartstein nur noch bis inkl. Freitag.**  
 Hierzu die Illustren Varietés-Series:  
 Die weltberühmte Morenschaal — Emma Koeschel  
 und ihr Sioux-Indianer. — als Theater-Agentin.  
 La belle Lebiane — Marg. Gitton — Tilly Abbott — Biograph.  
 Anfang 8.10. Tageskasse 10— $\frac{1}{2}$  u. 4—6 Uhr.

**Ein wahrhaft köstliches Getränk**  
 von überraschender Kaffeeähnlichkeit bereitet  
 man sich aus dem neuen Kaffee-Ersatz

# Perlka

Er enthält weder Koffein noch sonstige schädliche Bestandteile und ist für Gesunde und Kranke, Erwachsene und Kinder auch bei dauerndem Genuss sehr zuträglich. Verwechslungen sind unmöglich, es gibt nur **einen Perlka.**

**Apollo-Theater**  
 Direktion: Gustav Poller.  
**Nur noch drei Abende!**  
**Der Graf von Monte Christo.**  
 Romantisches Schauspiel in fünf Akten nach dem weltberühmten Roman von Alexandre Dumas, bearbeitet von A. Steinmann.

**PASSAGE-THEATER**  
 Halle a. S. Lichtspielhaus Leipzigerstr. 88

Ab Mittwoch den 29. Mai 1912  
**PROGRAMM - WECHSEL**  
 enthaltend die sensationellsten, hochaktuellsten u. interessantesten Vorstellungen der Gegenwart, darunter das fesselnde Lebensbild:  
**Die Macht der Erinnerung**  
 und das wunderbare Drama:  
**Schiekeals Gewalten.**  
 In der Hauptrolle: Fräulein Napierkowska, berühmte durch ihre mimische Kunst.  
 Beginn der Vorstellungen während dieser Woche um **4 Uhr nachmittags.** Die Direktion.

**Vom 1. bis 3. Juni 1912**  
 werde ich in **Halle a. S., Hotel „Stadt Hamburg“** anwesend sein, um **künstliche Augen** direkt nach der Natur für Patienten anzufertigen und einzuspännen. ::  
**F. Ad. Müller, Augenkünstler aus Wiesbaden.**

**Zoo.**  
 Sonnabend den 1. Juni abends 8 Uhr:  
**Konzert des Stadttheater-Orchest.**  
 (Kapellmeister Alfred Elsmann).  
**Volkstümliche Eintrittspreise!**  
 Jede Person 30 Pf.  
 (einschl. Billetterez.)  
 Billett-Vorkauf in den Hofmusikalienhandlungen von **H. Rothmann und R. Koch.**

**Hochdramatisch**  
**Modernes Theater**  
 Geiststrasse 5.  
 Der **Meineidige**  
 Sensationell  
 Gewaltiges Sensationsdrama aus dem Leben eines Geschworenen — **in drei Akten.** —  
 Spieldauer eine Stunde.  
**Tiefergreifend**

**Damenhüte! Pelzen!**  
 Es sind mir noch einige über geliebene, welche für jeden lieblichen Preis abgegeben werden. **Kommen Sie mir, wegen dem Preis werden mir einige! Top-Hüteier Friedriehstraße 36, Hof part. — Gartenstr. 50 Pf.**  
**Neuer Kinderwagen bill. u. prök.**  
 Annenrdorf, Königsstr. 21 p.

**Vom 1. bis 3. Juni 1912**  
 werde ich in **Halle a. S., Hotel „Stadt Hamburg“** anwesend sein, um **künstliche Augen** direkt nach der Natur für Patienten anzufertigen und einzuspännen. ::  
**F. Ad. Müller, Augenkünstler aus Wiesbaden.**

**Burg-Kino**  
 Außer dem gut ausgemitteltem Programm 2 Schloger. 1. Das 2aktige Schauspielere drama: **Diedemone** (Erhaufführung). 2. **Rechtzeitig gerettet**, oder **Todes-fahrt** eines Eprentügers.  
 Spannendes Drama aus b. wild. Weiten. Bemerkung: Durch einen neuwordenen kritik. Regisseur, angenehmer Aufenthalt.

Ob ein

# S. L. Prima-Donna-Korsett

5.—, 10.—, 20.— oder 40 Mk. kostet, jedes einzelne ist ein **Meisterstück der Zuschneidekunst.**

Ultramodern, der neuesten Mode Rechnung tragend, sind die Formen für **schlanke und starke Figuren** gleich richtig und hygienisch.

# Bernhard Haeni

Schmeerstrasse 2.  
 Ältestes Spezial-Korsett-Geschäft in Halle a/S.

**Alleinverkauf**

**Verband der Hausangestellten.**  
 Sonnabend den 1. Juni 1912 im grossen Saale des „Volkspark“  
**2. Stiftungsfest**  
 bestehend in **Konzert, Theater und Ball.**  
 Beginn abends 8 Uhr. Ende Sonntags früh.  
 Zur Aufführung kommt: **Der zerbrochene Krug** von Heinrich von Kleist.  
 Um zahlreichen Besuch bittet **Die Ortsgruppe Halle.**

**Ziehung bereits 3. und 4. Juni 1912.**

**1 Mark das Los.**  
  
**22. Magdeburger Pferde-Verlosung.**  
**„Günstigste 1 Mark-Lotterie.“**

23000 Gewinne im Werte von **M. 57000**

1 Equip. m. 2 Pferden	<b>6000</b>	30 Fahräder	<b>M. 5100</b>
1 Equip. m. 2 Pferden	<b>4000</b>	12 silb. Best. à 90 M.	<b>M. 1080</b>
1 Jagdw. m. 2 Pferden	<b>3000</b>	100 silb. Best. à 15 M.	<b>M. 1500</b>
1 Stadtw. m. 1 Pferd	<b>2000</b>	550 silb. Basillöffel à 4 M.	<b>M. 4400</b>
20 Pferde	<b>M. 22000</b>	1500 silb. Löffel à 5 M.	<b>M. 7920</b>

Lose à 1 Mk., 10 Lose für 10 Mk., für Porto und Liste 30 Pf. extra) empfiehlt und versendet der **Los-General-Debit Hermann Semper, Magdeburg, Fernspr. 2899.**  
 sind zu haben, wo die **bekanntesten Plakate** aushängen.  
 Kaiserstrasse 90.  
 Hermann Semper, Magdeburg, Fernspr. 2899.

Zum **Gondel-Blumen-Korso**  
 empfehlen wir zur Ausschmückung der Boote geschmackvolle **Gulanden, Blumen, Wimpel und Fahnen** zu billigen Preisen.  
**C. F. Ritter, Halle a. S., Leipzigerstrasse 90.**  
 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

**Wie schütze ich mich vor zu hartem Familienzwang?**  
 Die Verhütung der Konzeption auf gefunde Art.  
 Preis (mit Anhang) **50 Pf.**, (ohne Anhang) **30 Pf.**

**Ein einfaches und natürliches Mittel zur Verhütung der Empfängnis**  
 von einem Menschenfreunde.  
 Preis **60 Pf.**

**Im Einzelverkauf!**  
**Nur an Private!**  
 Direkt ab Fabrik-Lager kommen wegen vollständiger Auslösung die grossen Waren vorräte, welche in **Fabrikräumen d. Ir. H. H. Menckhoff & Co., Fabrik, Halle a. S., Beifstr. 19, h. r.** lagern, zum **Total-Ausverkauf.**  
 Seltene glänzige Kaufgegenstände für Braut-Ausstattungen, Damenschuhe u. 75 Pf. an, welche Silber-Begläe von 65 Pf. an, Wäsche-Büchsen, Mte. u. 28 Pf. an, Wäsche-Begläe, Mte. u. 2 Pf. an, 2 Pf. an, 2 Pf. an, 18 Pf. an, Hemden, Rette Mte. von 10 Pf. an **Wandbrun-** Seinen, Schürzenstoffe, Gardinen-Räden, Samten-Weinkleider, Nachtkäben, Unterwäsche, Seidenstoffen, Kleiderbüchsen, Kanarienvögel, Wäsche, Wäsche, Schürzen, Küppel-Spigen, Knöpfe, Gänge.  
 Der Verkauf findet nur in den **Fabrikräumen der Brüder Irben Neumann-Brauerei, Beifstrasse 19, hat.**  
 Kein Laden! Keine Schaufenster! Eingang durch den Torweg über den Vor zum Gartengebäude durch Plakatet kenntlich.  
 Verkaufsetzt von 9 Uhr bis 7 Uhr abends.  
**Paul Eppers.**

**Gegen Mundgeruch**  
 Chlorodont entfernt alle Unreinigkeiten im Mund u. zwischen den Zähnen und riechtmitfördernde Zähne bleibend weiss, ohne zu schaden. Herrlich erfrischend. Zahncrème. **Chlorodont** a. Rind, f.-4 Stück, ausser 1, 1, 4. Füllstärke 50 g. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 996. u. 997. u. 998. u. 999. u. 1000. u. 1001. u. 1002. u. 1003. u. 1004. u. 1005. u. 1006. u. 1007. u. 1008. u. 1009. u. 1010. u. 1011. u. 1012. u. 1013. u. 1014. u. 1015. u. 1016. u. 1017. u. 1018. u. 1019. u. 1020. u. 1021. u. 1022. u. 1023. u. 1024. u. 1025. u. 1026. u. 1027. u. 1028. u. 1029. u. 1030. u. 1031. u. 1032. u. 1033. u. 1034. u. 1035. u. 1036. u. 1037. u. 1038. u. 1039. u. 1040. u. 1041. u. 1042. u. 1043. u. 1044. u. 1045. u. 1046. u. 1047. u. 1048. u. 1049. u. 1050. u. 1051. u. 1052. u. 1053. u. 1054. u. 1055. u. 1056. u. 1057. u. 1058. u. 1059. u. 1060. u. 1061. u. 1062. u. 1063. u. 1064. u. 1065. u. 1066. u. 1067. u. 1068. u. 1069. u. 1070. u. 1071. u. 1072. u. 1073. u. 1074. u. 1075. u. 1076. u. 1077. u. 1078. u. 1079. u. 1080. u. 1081. u. 1082. u. 1083. u. 1084. u. 1085. u. 1086. u. 1087. u. 1088. u. 1089. u. 1090. u. 1091. u. 1092. u. 1093. u. 1094. u. 1095. u. 1096. u. 1097. u. 1098. u. 1099. u. 1100. u. 1101. u. 1102. u. 1103. u. 1104. u. 1105. u. 1106. u. 1107. u. 1108. u. 1109. u. 1110. u. 1111. u. 1112. u. 1113. u. 1114. u. 1115. u. 1116. u. 1117. u. 1118. u. 1119. u. 1120. u. 1121. u. 1122. u. 1123. u. 1124. u. 1125. u. 1126. u. 1127. u. 1128. u. 1129. u. 1130. u. 1131. u. 1132. u. 1133. u. 1134. u. 1135. u. 1136. u. 1137. u. 1138. u. 1139. u. 1140. u. 1141. u. 1142. u. 1143. u. 1144. u. 1145. u. 1146. u. 1147. u. 1148. u. 1149. u. 1150. u. 1151. u. 1152. u. 1153. u. 1154. u. 1155. u. 1156. u. 1157. u. 1158. u. 1159. u. 1160. u. 1161. u. 1162. u. 1163. u. 1164. u. 1165. u. 1166. u. 1167. u. 1168. u. 1169. u. 1170. u. 1171. u. 1172. u. 1173. u. 1174. u. 1175. u. 1176. u. 1177. u. 1178. u. 1179. u. 1180. u. 1181. u. 1182. u. 1183. u. 1184. u. 1185. u. 1186. u. 1187. u. 1188. u. 1189. u. 1190. u. 1191. u. 1192. u. 1193. u. 1194. u. 1195. u. 1196. u. 1197. u. 1198. u. 1199. u. 1200. u. 1201. u. 1202. u. 1203. u. 1204. u. 1205. u. 1206. u. 1207. u. 1208. u. 1209. u. 1210. u. 1211. u. 1212. u. 1213. u. 1214. u. 1215. u. 1216. u. 1217. u. 1218. u. 1219. u. 1220. u. 1221. u. 1222. u. 1223. u. 1224. u. 1225. u. 1226. u. 1227. u. 1228. u. 1229. u. 1230. u. 1231. u. 1232. u. 1233. u. 1234. u. 1235. u. 1236. u. 1237. u. 1238. u. 1239. u. 1240. u. 1241. u. 1242. u. 1243. u. 1244. u. 1245. u. 1246. u. 1247. u. 1248. u. 1249. u. 1250. u. 1251. u. 12



## Gewerbeauskunft im Regierungsbezirk Merseburg.

Was dem vom Regierung und Gewerbeamt Schultze in Merseburg erstatteten Bericht entnehmen wird, ist a. das folgende: Infolge der anhaltenden Verringerung der Geschäftslage soll die Zahl der Arbeiter in den Betrieben mit mindestens 10 Arbeitern und in den ihnen gleichgestellten Anlagen eine Zunahme von 94 800 auf 98 777 — 4,8 Prozent erfahren haben. Derselbe der Lage der Arbeiter im Allgemeinen wird zunächst die auf Verklärung der Arbeitsplätze gerichtete Verringerung der Metallarbeiter in Halle a. S. erwähnt, auf diese hinweisen, daß namentlich in fast allen größeren Anlagen der Metallindustrie die überhörselbige tägliche Arbeitszeit eingeführt worden sei. Nach Arbeit besteht für 1805 Betriebe. Die Zahl der dort überhaupt beschäftigten Arbeiter beträgt 37 501, die der nachts Beschäftigten 8121. Die Industriezweige, in denen Nacharbeit stattfindet, sind namentlich aufgeführt: Die Wäcker sind darunter am stärksten vertreten. In der chemischen Industrie soll die Durchführung der chemischen Prozesse die Nacharbeit in größerem Umfange nötig machen. Sonntagsarbeit auf Grund des § 106, Abs. 4, der Gewerbeordnung ist nicht benötigt worden. Dagegen ist auf Grund des § 105f der Gewerbeordnung (wenn zur Verrückung eines unerschwinglichen Schadens ein nicht vorherzusehendes Bedürfnis der Beschäftigung von Arbeitern an Sonn- und Feiertagen eintritt) für 97 Betriebe und 4181 Arbeiter an zusammen 217 Sonntag- und Feiertagsarbeit zugelassen worden. Der große Umfang der betätigten Sonntagarbeit soll zum Teil auf die ungewöhnlich trockene und warme Witterung des Sommers zurückzuführen sein. Die geringe Wasserführung der Flüsse nötige die Wasserstraßbetriebe, auch die Sonntagsarbeit in Höhe zu nehmen. Dem soll nach der Nachfrage nach den Produkten der Fliegenschiffabriken, der Futterabriken und nach Mäuschermittelherstellung ungewöhnlich groß gewesen sein. Infolge dessen erhalten u. a. die Zeiger Fliegenschiffabriken, in denen 606 Arbeiter beschäftigt waren, die Erlaubnis, an 13 Sonntagen 6888 Stunden zu arbeiten. Dagegen bedürfen die Mäuschermittelbetriebe der Sonntagarbeit weniger als sonst, da die Mühenzeit sehr gering und die Dauer der Kampagne kurz war. Neue Anträge wurden zurückgewiesen, weil die in Frage kommenden Arbeiten ohne großen Nachteil auch an Wochentagen vorgenommen werden könnten.

In der Zahl der beschäftigten Arbeiterinnen soll ein Stillstand eingetreten sein, es wurden fast genau so viele im Vorjahre beschäftigt. Im Allgemeinen wird darüber gesagt, daß es an Arbeiterinnen fehle. Besonders in den kleinen Städten und auf dem Lande mache sich dieser Mangel fühlbar. Durch bessere Entlohnung, anspruchsvollere Behandlung usw. dürfte diesem Mangel namentlich auf dem Lande abgeholfen sein. Uebertragungen der Bestimmungen über die Beschäftigungsdauer der Arbeiterinnen wurden mehrfach festgestellt. Der Umfang der Heberarbeit ist sehr bedeutend geworden. Um die Befriedigung der gesellschaftlichen Bedürfnisse für die Arbeiterinnen höherer zu machen, werden von den Inneherinnen Anträge auf Heberarbeit erfüllt. Von den Regierungsbürokraten sind für 15 von den Gewerbeinspektoren 148 Genehmigungen erfolgt. Auf Grund des § 130, Abs. 2, der Gewerbeordnung hat der Regierungspresident eine größere Anzahl von Fabrikten, in denen Arbeiterinnen beschäftigt werden, eine anderweitige Regelung der Mittagspause an Sonnabenden gestattet, um so einen möglichst frühen Arbeitsschluss zu ermöglichen.

Die Zahl der jungen Leute hat gegen das Vorjahr um nahezu 14 Prozent zugenommen. Der Hauptanteil entfällt hierauf auf die Metallindustrie. Hebertragungen der gesellschaftlichen Vorschriften über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter werden immer wieder in großer Zahl erfüllt. Das sind der Fall bei 338 Betrieben, ebenfalls noch sehr oft übertritten, wobei die Kinderbeschäftigung wurde in mehreren Betrieben festgestellt. Zwei Unternehmer erhielten wegen zu langer Beschäftigung von zwei schulfähigen aber noch nicht 14 Jahre alten Kindern 5 und 6 M. Geldstrafe, ein Wädereibesitzer, der wegen wiederholter Uebertragungen schon mehrfach vorbestraft war, erhielt wegen ungesetzlicher Beschäftigung jugendlicher Arbeiter 100 M. Geldstrafe. In welcher Weise die Unternehmer die gesellschaftlichen Vorschriften respektieren, erhebt man noch daraus, daß bei der Untersuchung eines Stillstandes in der Pflanzerei in einem Baderhof sich herausstellte, daß der verantwortliche jugendliche Arbeiter sogar in der Nacht beschäftigt worden war. Das eingeleitete Strafverfahren schwebt noch. Hauptsächlich erfährt man den Ausgang derselben im nächstjährigen Bericht.

Auf die ermittelten Betriebsunfälle geht der Bericht auch ein. Dieraus wurden im Jahre 1911 insgesamt 4465 Unfälle gegen 4245 im Jahre 1910 gemeldet. Davon waren 27 (30), 299 (146) schwer und 4209 (4073) leicht. Auf 100 Arbeiter entfallen 4, im Vorjahre 4,28 Unfälle. 302 Unfälle wurden an Ort und Stelle untersucht. Nachdem einige Unfälle einer kurzen Betrachtung unterzogen worden, spricht sich der Berichtsteller für die Einführung von Arbeitsrückstellungen als Kommissionen für alle größeren Betriebe aus. Diese Kommissionen sind an einem größeren Betriebe aus dem Unternehmen nach einem bestimmten Zeitraum mit den Arbeitern nach dem Gebiete der Unfallüberhöhung nicht viel gelegen sein.

Ueber die gesundheitsmäßigen Einflüsse bringt der Bericht aus 3 Zementfabriken entsprechendes Material. In der ältesten dieser Fabriken ist der Arbeitswetter sehr groß. 1910 betrug die durchschnittliche Arbeiterzahl im Jahresmittel 149, der Zugang 82, der Abgang 105. Der harte Arbeitermangel ist anscheinend (wie meinen auch alle 4 Fälle B. M.) darauf zurückzuführen, daß in dem Betriebe sehr niedrige Löhne gezahlt werden. Die niedrigen Löhne lang Arbeitsszeit und die ungenügende Beschäftigung überhaupt haben schreckliche Erkrankungen im Besonderen bei den Verdampfen und Transport des fertig gemahlten Zements verursacht. Dem Berichtsteller die Staubentwöhnung bedeuten. Um hier Abhilfe zu schaffen, soll die Firma den Bau von Stößen ins Auge gefasst haben, doch scheine deren Ausführung aus finanziellen Gründen (!) nicht sobald möglich zu sein. Hauptsächlich dringt die Gewerbeinspektion bald auf den Bau dieser Stöße, damit die Firma sich nicht zum Schaden der Arbeiter weiter hinter den Fimel stellen will. Derzeit soll der Bau von Stößen nicht als den neuere

Ansprüchen genügend angesehen werden. Deshalb möchte eine Neueneinrichtung von Bädern und Waschgelegenheiten veranlaßt werden. Die zweite, im Jahre 1911 in Betrieb gesetzte Bäder soll sehr gut eingerichtet sein. Erfahrungen über die Gesundheitsverhältnisse der Arbeiter dieses Betriebes liegen noch nicht vor. In der dritten Bader soll der Arbeitermangel verhältnismäßig gering sein und die Arbeit in diesem Betriebe zu besonderen Bedenken keinen Anlaß geben. Somit würden also die Einrichtungen der ältesten Zementfabrik hinter denen der anderen zurückstehen. Was der Genus von alkoholischen Getränken anbelangt, so soll in der ersten Bader zwar gelegentlich noch Branntwein mit auf das Werk gebracht werden, während in den beiden anderen Betrieben von einem übermäßigen Alkoholgenuss erfreulicherweise nichts bekannt geworden ist.

Zum Schluß geht der Bericht dann noch auf die wirtschaftlichen und sittlichen Buhände der Arbeiterbevölkerung, Wohnfabrikeinrichtungen usw. ein. Die Lebensmittelbeschaffung soll viele Unternehmer veranlaßt haben, Kartoffeln, Gemüse und Getreide im großen einzukaufen und zu billigen Preisen an die Arbeiter abzugeben. Empfindlicher Vorkausfall wurde bei den Arbeitern der Mäuschermittelbetriebe infolge der schlechten Nahrungsmittelversorgung festgestellt. Auch auf die Schuhwarenindustrie habe die trockene Witterung infolge ungenügender eingewirkt, als die Arbeiter ausfindig wurde. Die Folge davon waren Betriebsunfällen, Lungen- und geringerem Gedank. — In Halle a. S. hat bekanntlich die Wohnungsinspektion im ersten Jahre ihres Bestehens arge Leberstände aufgedeckt. Der Bericht übernimmt hierzu das entsprechende — im Volksblatt bereits veröffentlichte — Zahlenmaterial. — Für das Leberbedürfnis der Arbeiter sollen die Unternehmer nur in vereinzelten Fällen Sorge tragen. Dies komme nicht daher, weil nicht allein in den Städten, sondern auch schon auf mehreren Dörfern Bibliotheken eingerichtet sind. Hierzu und durch die Tageszeitungen wurde das Selbstbedürfnis der gesellschaftlichen Arbeiter befriedigt. Der Bericht läßt auch nicht unerwähnt, daß die Mäuschermittelbetriebe und Glättenarbeiter den sogenannten Bergboten, Organ der reichstreu Berg- und Glättenarbeiter, seitens der Mäuschermittelbetriebe keine Hilfe geleistet erhalten. Dieses Vergehen tut uns keinen Abbruch, was sich daraus ergibt, daß das Volksblatt nach dem letzten Streik im Mäuschermittelbetriebe eine Abonnentenzunahme um circa 9000 zu verzeichnen hat. Daß die Arbeiter ihre eigenen Bibliotheken denen der Städte usw. vorziehen, ebenso ihre eigene Presse der Gegner, geht aus dem Bericht des Merseburger Gewerbeamts mit aller Deutlichkeit hervor. Hierzu und nach die Halle der Verein für Volkswohl in Halle a. S. erwähnt und hinzugefügt, daß der geringe Anteil der Arbeiterkraft an der Benutzung der Bibliothek des Volkswohls nicht darauf zurückzuführen sei, daß in dem Gewerkschaftshaus (Volkspart) eine Genratbibliothek eingerichtet ist, die im Jahre 1910 an 9584 Personen 11 096 Bücher verliehen hat. Einzugszahlen wollen wir noch, daß im Jahre 1911 sogar an 18 201 Personen 20 888 Bücher entliehen worden sind. Es seien sich bei uns liberal erfreuliche Fortschritte. Die Bibliothek des Vereins Volkswohl soll zwar am 1. April 1910 bis 31. März 1911 von 101 464 Personen besucht worden sein. Dagegen hat sich aber nur 8 Prozent Arbeiter befunden.

Der Gewerbeinspektionsbericht für den Regierungsbezirk Merseburg nur kurz zusammengefaßt, ergibt sich ein günstiges Bild über die Lage der Arbeiter im Allgemeinen. Trotz Lohnverhältnissen geringer Lohn, der selbst vom Berichtsteller vereinzelt als niedrig bezeichnet wird, daneben ungenügende Arbeitsverhältnisse und vielfache Gesetzesübertretungen der Unternehmer, mangelhafte Schutzvorschriften usw. Mit den Wohnfabrikeinrichtungen scheint es auch zu hängen, wenigstens wird gegen früher kein allzu großes Aufhebens davon gemacht. Im in unserem Bezirk die Lage der Arbeiter weiter zu verbessern, dazu ist der Zusammenfassung zu festen Verbänden erforderlich. Und in dieser Beziehung zeigen sich erfreuliche Fortschritte.

## Gewerkschaftliches.

**Die Auspöcherung in der Metallindustrie in Hannover**  
ist jetzt in der vom Verein der Metallindustriellen am 11. Mai beschlossenen Höhe von 80 Prozent der Arbeiterschaft durchgeführt worden. Infolgedessen haben auch die übrigen Arbeiter auf dem meisten Westen, gemäß den Beschlüssen ihrer Organisation, die Arbeit niedergelegt, so daß fast vollständige Arbeitsruhe herrscht. Nur noch in einzelnen Werkstätten wird der Betrieb mit einer geringen Zahl von Arbeitern aufrecht erhalten.

### Lichtertrevier in Sensburg.

In Sensburg in Opprebun haben sämtliche Lichtertrevierarbeiter die Arbeit niedergelegt, weil die Meister sich weigerten, die Forderungen der Arbeiter anzuerkennen, auch sollten sie jegliche Verhandlungen mit den Verhandlungsvertretern ab. Im Jahre 1909 haben die Lichter bereits einen wöchentlichen Kampf geführt, der infolge des starken Zugangs von Arbeitswilligen verloren ging. Doch verließen die Unternehmer wiederum, durch große Versprechungen „arbeitlich“ geminte Arbeiter nach Sensburg zu locken. Zug ist streng zu meiden!

### Generallstreik der englischen Transportarbeiter.

Nach Mitteilungen der bürgerlichen Presse hat das Streikkomitee der Werksearbeiter am zweiten Pfingstfeiertag beschlossen, daß am 28. Mai sämtliche Transportarbeiter Großbritannien die Arbeit niederlegen sollen. Wie der Arbeiterführer Rillet berichtet, herrscht die Absehung, daß der Ausbruch eine große Ausdehnung annehmen wird. In einem Manuskript erklärte Rillet, die Unternehmer hätten die Arbeiter nicht als vollfähige Menschen betrachtet. Sie haben sie wie Lasttiere behandelt. Sie haben ein Maximum von Arbeit mit einem Minimum an Löhnen bezogen. Der Streik betreffe augenblicklich nur London, aber er werde sich ausdehnen über ganz England, Europa, Amerika, Australien, er werde die Gassen von Japan und China ergreifen,

wenn die Behandlung der Arbeiter keine Verrückung erfahren würde. Die Arbeiter könnten das Recht verlangen, sich den Kandidaten anzuschließen und solche zu bilden. Sie könnten verlangen, daß sie ihre Löhne festsetzen. Die Arbeiter seien entschlossen, den Wahlen ihrer Führer zu gehören, aber trotzdem herrsche große Ruhe unter den Arbeitern. Derselben Umstande sei es auch zu verdanken, daß keine Unruhen stattgefunden haben.

Die Unternehmer haben jetzt Agenten nach den Hafenstädten des Kontinents entsandt, um Streikbrecher für den Londoner Hafen anzuwerben. Die deutschen Arbeiter werden erlucht, solche Angebote abzulehnen.

## Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 29. Mai 1912.

### Flugblattverbreitung.

Am Donnerstag abend, nach Beendigung der Arbeitszeit, findet in Halle und Saalkreis Umwandlung eine allgemeine Flugblattverbreitung statt. Die Genossen werden erlucht, sich möglichst in den bekannten Zeitungslokalen einzufinden.

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins.

### Gauherdenschimpferei.

Die Gistunde, genannt Halleische Zeitung, hat bekanntlich außer ihren täglichen Zeitungszahlen noch eine besondere Monatsbeilage zur Ueberbrückung ihrer Leser mit all dem Unrat, der in den überflutenden Meinungsfabriken übrig bleibt. Ein solches Blatt hat sie sich auch nicht scheut, zu Pfingsten, dem liebsten Feft, ihren edelsten und besten Lesern vorzulegen. Dieses Blatt enthält nun außer dem üblichen halben Duzend kleinen Wärtchen über sozialdemokratische Pflichten einen längeren Artikel, der normalerweise die Polgezeiten gegen den Abg. Genossen Vorwärts durchschneidet. Das ist zwar wahrer schon in den Spalten der Gistunde gründlich beleuchtet, aber die Art, wie dieser Stachel in der Pfingstenbeilage nochmals herbeigeholt wird, verdient angepaßt zu werden. Nicht fachlich, das wäre diesem Geschmier zu viel Ehre angetan. Um es zu charakterisieren, genügt ein Aufstreichen der allergemeinsten Schimpfwörter, die dieses „geistige“ Produkt eines Juncledieners enthält. Der Geist des Schmieranten wirkt u. a. unseren sechs Vertretern im Dreiflassenhaus vor:

Mahflosigkeit und Unfähigkeit des Zones, sozialdemokratische Angehörigkeiten und Begleiten, haardürbende röhrende Ausfährungen, Mangelbeugnis und Mangel an Zahl, menschliche Wunden und unzureichende Dursch, wirtlich können vor, daß sie den Hitz Ton in allen Lebenslagen zur Geltung bringen, soll darauf wären, für Unfähigkeit Ordnungsrufe einzusprechen, schamlos wären, das eigene Vaterland beschmutzen, uns freiwillig in aller Welt Haß und Verachtung schaffen. Weiter wird den Arbeitervertretern nachgesagt: Stundausfuhr, Unverschämtheit, rübe Kegelrei, namenloser Großwahn, Verleumdung, Käuflichkeit, Gassenjungenmanieren und freche Verhöhnung. Genosse Vorwärts wird angepöbel als Kadaverbruder, der Schmach und Schande gebracht, dessen Zed allem Anstandesgefühl Hohn spreche, von dem man sich mit Jedem abwenden müsse. Und zum Schluß belegt die Gistunde die Arbeitervertreter liebensvoll mit den Zitieln fribrole Volkswortführer und rübe Gankler. Derselben Geschimpfe, aus dem die wahnwitzigste Wut über das stammende rührende Wirtreter unserer Genossen spricht, kann man fast unglaublich erwidern. Wir halten es einem solchen Geschliff gegenüber mit dem alten Goethe: „Mag nur der Spitz aus unserem Stall — Uns immerfort begleiten! Denn gleiches Wesen lauter Schall — Vereicht nur, daß wir reiten!“

### Leser und Redakteur.

Aus der Feder von Dr. G. Carbauns, des Giesfeldredakteurs der holländischen Volkszeitung, werden demnach im Verlag von J. P. Madsen (Köln) Erinnerungen an dem Titel Aus dem Leben eines deutschen Redakteurs erscheinen. Carbauns schreibt über das Verhältnis des Lesers zu „seiner“ Zeitung:

„Und hier möchte ich eine ganze für meine journalistischen Kollegen brechen. Die Zeitungsleser, auch der feinstühlige Kenner derselben, haben nur zu oft jene Wirtre, wie die Zeitung zustande kommt und unter welchen erschwenden Umständen ein wirtrethätiger Redakteur arbeiten muß. Sie lesen beim Frühstück, bei der Gierke aber abends in ihrer letzten Zeit „das Blatt“, finden in der politischen Weltteil kein Anhalt mager, viel fremdes Eigentum, und stellen vielerlei Betrachtungen an, es muß die Redaktion Wirtre gefloht haben, „das Blatt voll zu bekommen“. Sie sehen eben nur das fertige Produkt; von der toten Arbeit, von der Masse des Materials, das gelesen und gestaltet werden muß, großenteils aber nicht bemerkt werden kann, von dem umfangreichen Wirtrewechel mit den regelmäßigen und gelegentlichen Wirtrebetreibern, von den mündlichen Verhandlungen, nicht selten mit Leuten, die nichts Vermünftiges zu melden haben, von den Wirtren des Unterredens, Wirtreffern, Streichen, Zerkens, des Nachschlagens bei unruhigen aber bedenklichen Lesern, nicht zu vergessen des ledigen Wirtreffern, wissen sie gewöhnlich nichts, und sind dann geneigt, für jeden Irrtum, jede Ungleichung im Ausdruck, für jeden Durschfehler den „Reumamen, unaufmerksamsten Redakteur“ verantwortlich zu machen.

Nun gibt es gewiß bequeme und unaufmerksame Redakteure — Mangel an Reich und Kufpassen soll auch in anderen Verhältnissen vorkommen —, aber bis zum Beweis des Gegenteils sollte man doch annehmen, daß „der Mann, der die Zeitung „redactiert“, ein gewisses vernünftigerweise zu verlangendes Mindestmaß von Intelligenz, Unnütz, Viltwärtigkeit und Reich besitzt und für die Mängel seiner Leistungen Entschuldigungen

gottend machen kann, die in manchem anderen Beruf nicht Platz greifen: den lebigen Mangel, auf die Minute zu arbeiten, die Unmöglichkeit langen Ueberlesens, die einzigen Erlöse durch neues Material, Bosen, Telefonanrufe, Besuche usw., und ganz besonders die total Unmöglichkeit, alle Gebiete zu beherrschen, über die er nun einmal schreiben muß und deren Veranschaulichung das Publikum ihm mit Recht bitter verbieten würde. Aber Leser, der sein Blatt mit Aufschriften beehrt, sollte sich als gelegentlicher Mitarbeiter nicht bedauern, daß schon aus diesem Grunde die Regeln der Hellsichtigkeit mahnen und daß nicht tut, hat es sich selbst auszuwirken, wenn der Herausgeber seinen großen Brief dem Papierzweig übergibt, und sich die weitere Korrespondenz verbittet."

### Geistig krankhaft veranlagte Kinder.

Folgende Leitungsnotiz ist typisch: *Sehr geehrte Eltern!* Ich habe die Ehre, Sie an diesem Tage in Erfahrung zu bringen, daß Ihr Kind, das bei der Aufnahme in die Schule für nicht normal befunden wurde, bei der Untersuchung in der Schule für geistig krankhaft veranlagt ist. Ich bin sehr froh, daß Sie dies erfahren haben, und möchte Ihnen ein paar Worte zu sagen, die Ihnen bei der Beurteilung Ihres Kindes helfen könnten. Ich möchte Ihnen auch ein paar Worte sagen, die Ihnen bei der Beurteilung Ihres Kindes helfen könnten. Ich möchte Ihnen auch ein paar Worte sagen, die Ihnen bei der Beurteilung Ihres Kindes helfen könnten. Ich möchte Ihnen auch ein paar Worte sagen, die Ihnen bei der Beurteilung Ihres Kindes helfen könnten.

frühe vorgekommen und von Anfang an der Anpassung in Zusammenhang erklärt werden sein.

\* Als Barung gegenüber einem Anwalt des Generalanwaltschafts durch das Arbeit für das Heineichs Sothenbergwerk geschick werden, gibt heute eine Hofstraße zu. Der Arbeiter, ein Rietelbe, teilte mit, daß die Arbeiter, die den Anordnungen und Verbindungen folgten, richtig beigeingefallen sind. "Wir gehen hier nicht weiter, wir haben aber, wenn Sie es wieder einmal feststellen, daß so manne Arbeiter dabei sind, wenn Sie in Verbindung geraten sind, sich das Arbeitsblatt, das Arbeiterblätter, erinnern. Der Mann schreibt nämlich an die Laulische Heineichs geitung, hat also sicher das gleiche Arbeitsblatt mit gesteu."

## Aus der Provinz.

sofort ist, da er einen Schädelbruch erlitten hatte. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe mit vier kleinen Kindern.

**Stimmen. Generalschaftsartikel.** Am Sonnabend, den 1. Juni, abends 8 Uhr, findet die Monatsversammlung der Generalschaftsartikels statt. Um vollständiges Erscheinen bitten. Der Vorstand.

### Die Bedeutung des Pfingstfestes für die proletarische Jugend.

So lautet der Titel des Vortrages, den Genosse Max Peters aus Berlin auf dem Jugendtag in Weihenfelden am zweiten Pfingsttage im dortigen Volkshaus hielt. Er erklärte zunächst, welche Bedeutung das Pfingsten für die Arbeiterjugend hat. Es war der Auferstehungstag, an dem Christus aus dem Totenreich auferstanden ist. Die Arbeiterjugend sollte sich an diesen Tag erinnern, daß sie auch ein eigenes Leben hat. Sie sollte sich anstrengen, ihr Leben zu verbessern und für die Zukunft zu kämpfen. Er erklärte auch, daß die Arbeiterjugend sich an Pfingsten durch gemeinsame Feiern und Demonstrationen zeigen sollte.

Manche hielten die Jünger für voll des süßen Weines, für den er auch bei anderen Jüngern in den verschiedenen Kreisen der Arbeiterjugend bekannt ist. Er erklärte auch, daß die Arbeiterjugend sich an Pfingsten durch gemeinsame Feiern und Demonstrationen zeigen sollte. Er erklärte auch, daß die Arbeiterjugend sich an Pfingsten durch gemeinsame Feiern und Demonstrationen zeigen sollte.

Die Arbeit ist der Quell des ganzen Lebens. Eine Verbesserung der menschlichen Verhältnisse muß auf der Basis der Arbeit geschehen. Die Arbeiterjugend sollte sich anstrengen, ihr Leben zu verbessern und für die Zukunft zu kämpfen. Er erklärte auch, daß die Arbeiterjugend sich an Pfingsten durch gemeinsame Feiern und Demonstrationen zeigen sollte.

\* Aus dem Kino. Nach Schluß der Vortragsaktion pflegten die Kinoanwärter im Kino in der Vorstadt die Vorführungen zu machen. Der Vorführer sprach über die Bedeutung des Pfingstfestes für die Arbeiterjugend. Er erklärte auch, daß die Arbeiterjugend sich an Pfingsten durch gemeinsame Feiern und Demonstrationen zeigen sollte.

\* Aus unserem Zoologischen Garten. Trotz des wenig günstigen Wetters war der Besuch an den Pfingsttagen recht gut. Besonders am zweiten Feiertag war die Probung stark besucht. Neben den zahlreichen wertvollen Neuanfassungen sind auch dem Besucher ein sehr interessanter Vortrag über die Bedeutung des Pfingstfestes für die Arbeiterjugend gehalten worden.

\* Sechste Hülle für die Arbeit. Der bei der Firma Sothenbergwerk arbeitende Arbeiter Paul Sothen aus der Vorstadt-Strasse 11 hat seinen Arbeitsvertrag mit der Firma Sothenbergwerk in Sothen geschlossen. Er verlor infolge der erlittenen schweren Verletzungen des Berufes. Heute früh ist der Verunglückte, ohne wieder zur Bessung gekommen zu sein, im Krankenhaus gestorben. Er hinterließ eine Familie. Seine Hinterbliebenen werden vom Staat unterstützt. Der Arbeiter Sothen gehörte der Firma Weihenfelden in Weihenfelden-Strasse. Beim Verlassen von Eigentümern aufsteigend ist er vom Fingern der linken Hand ab.

\* Beim Gebrauch eines Spritzenrohrs zog sich in der Großen Wallstraße eine Frau erhebliche Brandwunden zu. In diesem Zusammenhang wurde auf einen Unfall hingewiesen.

\* Städtische Verordnungen. Ein Mann erregte auf den Kaiserlichen Wägen durch Übernahme unangemessener Handlungen öffentlichen Ärgers.

\* Gefangenen Verkehr. Am 18. d. Mts. wurde in einem Kognaten in der Nähe des Weidenfelden ein Verbrechen geübt. Marie Kaiserin, Nr. 80/054, die Lenklinge in einem Gefäß gebogen und hat Vorgriffe mit weißer Einfassung, gelbe Fingerringe mit roten und schwarzen Streifen. Der vordere Mantel ist grau und der hintere rot und beidseitig. Das Mad hat hohe Haare und ein Körperbau, der dem des Verurteilten entspricht. Der Verurteilte hat braune Stiefel, die er selbst angebracht hat. Der Eigentümer des Raubes wollte sich bei der Kriminal-Abteilung, Dreymarktstraße 6, Zimmer Nr. 18, melden.

\* Gefallen wurden am 26. d. Mts. ein Spartenbusch der Sorte des Safrans Nr. 22/688 mit einer Einlage in Höhe von 900 Mark, einer Spartenbüchse der hiesigen hiesigen Parafälle Nr. 93/960 mit 7522 mit Einlagen in Höhe von 1500 Mark und 2000 Mark, ein goldener Trauring gest. Nr. 23, 9. 04 ein goldenes Scherenschnittmesser, in der Nacht vom 26. zum 27. d. Mts. 23 Parafälle, 2 verschiedene Marken; mehrere Schachteln mit Zigarettens, Marke Sanktbar, und 200 Zigarettens, Marke Soos.

\* Ein Einbruch wurde in vergangener Nacht in einem Neubau der Kronprinzstraße verübt, bei dem dem noch nicht ertmittelten Täter einiges Verzeugs in die Hände fiel.

\* Im Walkhallentheater riefen Ernst Kofel, die beliebte Vortragshilfen, als Zuhörerinnen mit Harleinen um die Palme des Sieges. Wie beiden will Raden und Weisheit sein. Einmal nehmen die beiden die Parfüms festem und letzten Schläger Heinrich an, die beiden haben eine feine Seite (Strohweise) in einem Seebad in der Nähe. Es sei dem hervorgehoben, das Harleinen und alle andere Kunststücke ihr Wohlgefallen am Freitag, den 1. Juni, in der Winter-Paraden-Gesellschaft ihren Einzug hielt.

\* Verhänge dürfen nicht als Wägen für alles benutzt werden. Obwohl sich die Verhältnisse gegenüber früher gebessert haben, kommt es doch zu häufigen Unfällen. Die Verhänge in Handwerksbetrieben sind oft von schlechtem Material oder gar nicht vorhanden. Die Arbeiter sollten darauf achten, daß ihre Verhänge sicher sind. Wenn sie nicht sicher sind, sollten sie sofort repariert werden.

Das ist die Bedeutung des Pfingstfestes für die Arbeiterjugend. Sie sollte sich an Pfingsten durch gemeinsame Feiern und Demonstrationen zeigen. Sie sollte sich anstrengen, ihr Leben zu verbessern und für die Zukunft zu kämpfen. Sie sollte sich an Pfingsten durch gemeinsame Feiern und Demonstrationen zeigen.







**Abtütenden Weiteren aus Mieno geföhrt, in der Nacht auf der Nachfahrt von Orlitz nach Mieno von einem Verlorenen dampfer angegriffen. Von den vier Insassen wurden die beiden Naukleute Steindorf und Staschewitsch geföhrt. Sie ertranken. — Auf der Elbe fenterie bei Dersöhnnen ein Schubboot. Kom den drei Insassen ertrank ein 36 Jahre alter Schöhler. — Auf dem Kammersee bei Weidenburg (Schwarze Elbe) infolge des starken Wellenganges ein mit drei Verlorenen besetztes Boot geföhrt. Die Insassen, der Student Wetters und zwei Wilmaner, Pippe und Popp, sind ertrunken. Das Boot wurde ebenfalls bei Weidenburg an das Ufer geföhrt; die Leichen sind noch nicht geföhrt. — Drei Matrosen der Marine (Luftschiff) Pugi unternahm eine Segelbootsfahrt. Das Fahrzeug fenterie. Die drei Insassen ertranken. Die Leichen konnten geborgen werden.**

**Brandkatastrophe in einem Rinotheater.**

80 Personen geföhrt. — Hundert befeht. Die spanische Stadt Villareal war am Dienstag der Schaulust eines gröhlichen Unglücks. In einem Rinotheater von recht zweifelhafter Güte brach plötzlich Feuer aus und verurteilte eine stürzende Brand. Leber den Oragan liegen bisher nur dürftige Meldungen des Ortsvorsehers vor. Das Kino befand sich in einer großen Bretterhütte, die nur einen Ausgang hatte. Das Feuer entzünd im Filmraum. Die furchbare Panik verurteilte mehr Opfer als der eigentliche Brand; das Gebäude war inföhrlich. Kinder und Frauen wurden erbröhrt und totgeföhrt. Unter den Hunderten von Verwundeten liegen viele in den letzten Pagen. Die genaue Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt. Es waren im Gesalle etwa 200 Personen anwesend, als das Feuer ausbrach.

**Hochwasser in Ungarn.**

Angehore Heberfchwemungen haben einen großen Teil Ungarns verurteilt. Seit Pfenfendenken haben Heberfchwemungen einen verzehnten Umfang nicht angenommen. Mehrere Städte und zahlreihe Dörfer sind überflutet worden. Viele Häuser, Brücken und Eifenbahnbrücke sind von den Fluten geföhrt worden. Die Werke der Staatseifenbahngesellschaften in Pfenfisa mühen infolge der Heberfchwemung den Betrieb für längere Zeit einzustellen. Aus der Maros wurden vier Leichen, darunter die eines Säuglings, gesogen. Auch aus anderen Ortshälften liegen Meldungen vor, wonach Menschen in den Fluten zu sehn sind. Dabei nimmt die Hochwassergefahr stetig zu. Der Schaden ist bereits jetzt ganz enorm. In der Defzheit Karaja haben die Fluten 150 Wohnhäuser geföhrt. In Gombotz sind eine Frau und ein junges Mädchen von den Wasserfluten fortgeföhrt worden. Beide sind ertrunken. Auch in mehreren Ortshälften der Nähe von Temesvár sind Häuser und Brücken durch das Hochwasser geföhrt worden.

**Kuh die Pest infolge anhaltenden Regenwetters verbunden mit großer Wollenschweiß in hartem Zielgen beobachtet. Unweit Sabin haben die Fluten die Dämme durchbrochen und weite Strecken von Feldern überflutet. Viehtiere sind zur Dürftigkeit abgegangen. An der Westküste von Italien ist die Pest ebenfalls aus den Hörn getreten.**

**Kleines Misset. Die ersten Boden sind in Witrowo (Kreis Wolensko) in einer Arbeiterfamilie amtlich festgestellt worden. Es sind bisher sieben Fälle zur Annahmng gelangt. Eine Frau ist bereits geföhrt. — Im Hofier erkrankt. Ein sonderbare Weife kamen in Karlsruhe zwei Kinder ums Leben. Die beiden Kinder des Tauschjägers Weinfried trochen in Hofeneit über einen Baum. Spielten in einem Hofier. Dieser konnte nämlich zu die beiden Kinder erkrankt, che Hilfe gebracht werden konnte. — Verhängnisvoller Bombenfund. In einem Hause von Larzin in der Nähe von Betz fanden spielernde Kinder eine Bombe, welche explodierte. Beide Kinder erkrankt dabei schwere Verletzungen.**

**Der Raub von Budapest.**

Arbeit geht aus und geht aus! Wir leben Sätte, wir leiden Not; wir haben ein Recht auf Leben — das Recht nur soll ihr uns geben! Ein Herr von abertausend Mann, mit bröhnenen Schritten rührt es an, zur Seite ihm Oer und Schreden. — Der Sturm raff um die Fäden.

Der Scherurm pfeift. Aus dem warmen Haus lugen Föhlo und Helm heraus; im kalten Schneicht bligen goldene Knöpfe und Higen.

— Jurid! wir geben euch Holz und Brot, wir halten Erbarmen mit eurer Not; doch ein Recht auf Arbeit und Leben, wer hat euch das gegeben?

Eine lärmende Oelle. Ein Wetterföhng föhrt aus dem Himmel am fältesten Tag. Dann — dröhnen wie Donnertöllen: „Wir haben es, wenn wir wollen!“

Und hämmert das Blut in den Schläfen drauf, an dem Türgriff rüttelt die Schweißknauf, auf dem Geföhrt trachten die Söhne; „Wir werden das Recht uns holen!“

— Jurid! — Gewalt dem eure Gewalt! — Und der Säbel flirrt und die Wüste knallt. „Jurid!“ — und die Stürmen und weichen über Wunde jurid und Zeichen.

Kufröhrt die Menge vor Scham und Mut — und mitten in tosender Kämpferflut mit Wunden, flatternden Haaren ein Strohe von dreißig Jahren!

Der hehlt die wechende Hand — ein Schrei! — ein Staunen und Stampfen ... nun ist's vorbei: Im Straßengewühl gerietret und fluchende Lippen beten ...

Und wenn das Werk von Gottes Hand genenigt wäre an des Himmels Rand, wo Wunden und Geiröhntungen — wir werden das Recht erzingen! Jurid — für Keulle! — was heißt du, Weib? Auf diesem gunden Minderleib soll unser Recht auf das Leben, ein blutendes Mal, sich sehn!

Das Führes Wort großt hart und heih; und hüß wird es fer im Kreis. Die Armut im lebenden Würde bei seinem leinen Kinde.

In wechenden Würfeln treibt der Schnee und hüßt die Wunden und löst das Weh, und hüßt in föhigten Deffen die blutige Saat der Schreden.

S. Lara Müller.

**Literarisches.**

Die oben eröhrene Nr. 9 des Simplizissimus enthält folgende Belegungen: Im Junterparlament von Wilhelm Schölkopf, Das Kräftchen des preußischen Abgeordnetenhauses, West und Oberer von Marfahl von E. Föhnt. Das neue Kautenbuch von H. H. Heine, Waldmeister von Heinrich Rich, Aufgedeckt von H. Kainer, Diebstunde von W. Schönbarff, Meta-phorik von Seny Ding, Ein Gemüthsstücken und Was dem Brandenburger Lor von Witz und Heppelsheden von Karl Sprech, Zeitlich ist die Nummer ausgestattet mit je einer Stage: Oer von Katharina Wolsh und Erlebnis von Peter Altenberg, ferner mit je einem Gedicht: Ringtausch von Katalist, Mittel von Peter Schölkopf, Der Planet von Wilhelm Klemm, Gedächtnis der Kindheit von Hermann Heffe, Die Schöhnen von Peter Scher und Die neue Verfaßkommte von Edgar Geiger, sowie mit vier Beiträgen unter Lieber Simplizissimus und Vom Tage.

Der Simplizissimus kostet pro Nummer 30 Pf. und ist zu beziehen durch alle Buchhändler und Buchhandlungen oder direkt vom Simplizissimus-Verlag, U. m. d. O., in München.

**Werbung.**

Bitte a. S. für Parteizwecke Bei einer Hochzeit auf dem Baufuß 8 gelammelt 3.00 Mt. Neuwand.

**Sür 10 Pfennig**  
**3 Teller gute Suppe!**

erhalten Sie nur mit  
**Knorr - Suppenwürfel.**

**Liebreiz**  
verleht ein sehr rein Geföhrt, volliges, läugliches, Aussehen, weiche, samtliche Haut und blond, lockige Haare. Alles dies erzeugt die echte Liebreizpflanze, Alpenmilch, Seite 4 Seite 50 51, ferner macht der **Saße Crem** rote u. stihige Haut in einer Nacht weiß u. lammet, Seite 50 51, bei: Rohbold & Co., Leipzigstr. 104, Bruno Berthold, Or. Steinitz, 48, Franz Preisch, Wöringwinger 1, F. A. Patz, Or. Hilligstr. 6, Franz Wahren, Hoffstr. 6, Ernst Jenasch, Zeitpferstr. 31, Max Meyer, Diemarstr. 3, Wilk, Barow, Drebahnstr. 3, O. Kraemer, Gegenüber d. Glauch. N. In **Gleichenstein: Frits Siel.**

**Nimbeer-Strup**  
mit feinstem Blauwaben eingemacht per 3/16, 50 Pf., 6 Pf. 50 Pf. per Pfund 75 Pf. empfiehlt **Carl Booch, Wreitstr. 12, Markt, Leipzigerstr. 61/62.**

**Abbruch**  
Brüderstrasse 13.  
Wegen Räumung des Platzes: **Brennhölz** in Säubern und Stöcken sofort postbillig zu verkaufen. **G. Lindner.**

**Wohn-Teilzahlung**  
Solidarität-Familien, gep. Miete (Miete, Gehörteschass, Sonnenschein, alle spähliche, alljährlich, Winter 4 Mt., Trauun 6-10 8-10 Mt., lönd, läum, buigertliche Erbeschaft billig, Fil.-Dr. Conrad Scheidig, Dep. Halle a. S., Grafenau 3a, p. l. Samenbeziehung. Mülkstr. 16.

**Gewerkschaften und Vereinen sowie den Herren Gastwirten**  
empfehl ich Unterseidnete zu den bevorzogenen **Sommerfesten Wasserfahrten** zur Lieferung von **Stocktaternen, Lichten und Stäbchen.**  
Bei fröhzeitigen Bestellungen kann jeder Wunsch betr. Farbe und Form berücksichtigt werden. Bei Entnahme von einem Ors ist das Aufdrucken b. Namen und Titeln gratis.

**Volksbuchhandlung**  
Ors 42/43.

**S. Rosenberg,**  
Geitstr. 21, 1 Treppe.  
Frauen u. Unregelmäßigkeiten, lönd, Weisheit nur Dr. Scheidig's Sulfonack Garant, unabhänglich, Winter 4 Mt., Trauun 6-10 8-10 Mt., lönd, läum, buigertliche Erbeschaft billig, Fil.-Dr. Conrad Scheidig, Dep. Halle a. S., Grafenau 3a, p. l. Samenbeziehung. Mülkstr. 16.

**Frauen u. Unregelmäßigkeiten, lönd, Weisheit nur Dr. Scheidig's Sulfonack Garant, unabhänglich, Winter 4 Mt., Trauun 6-10 8-10 Mt., lönd, läum, buigertliche Erbeschaft billig, Fil.-Dr. Conrad Scheidig, Dep. Halle a. S., Grafenau 3a, p. l. Samenbeziehung. Mülkstr. 16.**

**Tomond für Nervenkopfweh.**  
Aussorlich anzuwenden gegen Nervenkopfweh, Neuralgie, Blutandrang gegen Kopf, Migräne, Schläfrigkeit, Brochreiz, Angstgeföhli, Mattigkeit, od rheumat. oder richtartig, wurde bei d. veralteten Leiden mit gröhst. Erfolg angewendet. **Viela Dankadressalen, Fliesche 30. In haben: Adler-Apotheke in Halle a. S.**

**Papier- und Pappenfabrik**  
kaufen jedes Pappen **kleine Braubausätze 20**  
**Ohne Preiserhöhung**  
gilt große Möbelabrik ganze **Wohnungseinrichtungen.**

**Skokoladen- und Zuckerverkauf**  
kauft man sehr gut und unerschrockt preiswert in ungenen Verkaufsstellen. Machen Sie einen Versuch und Sie sind bauernder Kunde! **Sechshörschlag-Haus Gumburg, Rt. Unterstr. 11, Gumburg, Leipzigerstr. 25, Torgau, Beckstr. 16.**

**Gummien, Knoschen, Papier, Eifen, Metall, Gummi** kauft **Albert Bone juw., Marktstr. 29.**

**Möbel-Fabrik**  
der **Vereinigt Tischlermeister,**  
Hl. Steinstr. 6.  
empfiehlt ihre Fabrikkate auf feinen und soliden Weisen.

**Arbeitsmarkt**  
Sticker, welche im Weisen u. Polieren kennend sind, hehlt ein **Geiststr. 25.**

**Standsamliche Nachrichten**  
Kalle-Süd (Steinweg 2), 28. Mat. Angutagen: Arbeiter Adler u. Clara Steier (Rauferstr. 17 und 16). Olfendringer Krimling und Marianne Karmitt (Vertr. 18 und 18. Mat. 5). Arbeiter Dertel u. G. Bege (Halle a. S. und Keutberg). Arbeiter Dreifel u. M. Wöckelmann (Burgard und Bülling). Geföhrtungen: Böck, Diebich und Minna Bergmann (Berlin und Grimmeidestr. 26). Walter Groppenstedt u. Klara Bernmann (Spenbitz und Rönigstr. 2). Konstant Wiele und Berta Wöß (Schnelldörfer, 9 und Thomaststr. 40). Expedient Miliß und Martha Stöckle (Berlin u. Märkerburgstr. 6). Walter Rieder und Minna Trauuner (Wuhden und Wier Markt 18). Kaufmann Esperlein und Hedwig Junker (Berlin und Frielestr. 20). Frierer Wärl u. Marie Orestis (Sünderstr. 20 und Sünderplan 6). Erhebent Wolgast und Gustaf Oest (Mühlstr. 5). Arbeiter Thomaststr. 38).

**ADLER Cigaretten**  
Admiral von Holzenort... 1 Pf. Kaiser Wilhelm ..... 2 Pf. Adler Turf ..... 3-5 Pf. Prinz Heinrich-Cigaretten 3-5 Pf. **Qualität bringt Umsatz.**

Gümbler und Martha Wötcher (Schlißstr. 7). Geboren: Schmid Mühlrotter, Sommer Beulick S. (Lortstr. 29). Fofhgrüner Knuth S. (Gräferstr. 16). Gebirger Gammig E. (Thomaststr. 41). Eiferlicher Kottel E. (Höckerstr. 20). Jofolter Georgius S. (Märkerburgstr. 54). Dentil Schlicht S. (Or. Marktstr. 18). Olfendringer Oank S. (Wormtstr. 10). Lokomotivheiser Delius G. (Rud. Baumstr. 3). Mühschlicher Lehmann S. (Lortstr. 40). Arbeiter Hügel (Sünderstr. 41). Buchbinder Wöllner E. (Leipzigerstr. 11). Sommer Beulick S. (Lortstr. 29). Former Becker S. (Lortstr. 30). Arbeiter Wenger S. (Glauchstr. 30). Arbeiter Brethel Dr. phil. Gerold Leht, (Wieglerberg 2). Kaufmann Ouyß G. (Söalberg 17). Kaufmann Bogel S. (Märkerburgstr. 65a). Kupferlamie Dagemann E. (Dleskaustr. 15).

Geboren: Witte Emanuel geb. Schürte 23. (Königsf. 75). Konditor Lechmann S., 1 Monat (Jakobstr. 29). Anwalde Bühn. 67 Jahr (Märkerburgstr. 38). Schrifstellers Rädiger S., löge. (Lortstr. 60). Riehlermeisters Fömel E., 5 Mon. (Rud. Baumstr. 11). Arbeiter Büttner 2. S. (Leipzigerstr. 6). Witte Dönnenberg geb. Nummer, 91 J. (Lortstr. 10). Kaufmann Richter, 61 J. (Rauferstr. 33).

Halle-Vord (Or. Brunnenstr. 3a). 28. Mat: Angutagen: Fabrikarbeiter Mühlbach und Hedwig Thomas (Sünderstr. 10 u. Lortstr. 52). Arbeiter Trauunemann Emma Richter (Weidenplan 1) und Buchbinder Buchbinder Heffner und Marie Büggis (Freiberg i. S. und Wuchererstr. 15).

**Sozialdemokrat. Verein für Halle u. d. Saalkreis.**  
Heute morgen verurteilt infolge eines Unglücksfalls unser Mitglied, der Arbeiter

**Paul Stohr, Büschdorferstr. 9.**  
Ehre seinen Ansehen! Der Vorstand. NB. Die Zeit der Beerbigung wird noch bekannt gegeben.

Halle a. S. am 11. Okt. 1909. — Druck bei Carl Schölkopf, Halle a. S., am 11. Okt. 1909. — Redaktion: Buchh. Aug. S. 1909. — E. S. 1. 1909.



# Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

Nr. 43.

Donnerstag, 30. Mai

1912

## Sasubrina.

Erzählung von M a r i m G o r k i.

... Das runde Fenster meiner Zelle ging auf den Gefängnis-hof. Es war sehr hoch vom Boden, doch wenn ich den Tisch an die Wand stellte und hinaufkletterte, konnte ich alles sehen, was draußen vorging. Ueber dem Fenster hatten sich Lauben unter dem Dache ein Nest gebaut, und wenn ich aus dem Fenster auf den Hof sah, gurrten sie über meinem Kopfe.

Ich hatte hinreichend Zeit, um von meinem erhöhten Punkte aus die Gefängnisbewohner kennen zu lernen, und ich wußte, daß der lustigste unter den finsternen, grauen Leuten Sasubrina hieß.

Es war ein dicker, untersehter Bursche mit rotem Gesicht und hoher Stirn, unter der die großen, hellen Augen immer munter blitzten.

Seine Mühe trug er im Nacken, die Ohren standen lächerlich von seinem geschorenen Kopfe ab, das Band des Hemdtragens war nie zugebunden, die Jacke nicht zugeknöpft, und jede Bewegung seiner Muskeln ließ eine Seele erkennen, unfähig zur Traurigkeit und zum Zorn.

Zimmer lachend, beweglich und laut, war er der Favorit des Gefängnisses; stets umringte ihn ein Haufen grauer Kameraden, und er belustigte und zerstreute sie durch allerhand komische Streiche, mit seiner aufrichtigen Heiterkeit dies dunkle, öde Leben verschönernd.

Einmal kam er aus der Zelle mit drei in schlauer Weise an eine Leine gespannten Ratten. Sasubrina rannte auf dem Hofe hinter ihnen her und rief dabei, daß er mit einer Troika fahre; die von seinem Geschrei ganz rasend gemachten Ratten stürzten hier- und dorthin, und die Gefangenen, welche zusahen, lachten wie Kinder über den dicken Menschen und seine Troika.

Er schien der Meinung zu sein, daß er ausschließlich zur Belustigung der Leute da war, und scheute vor nichts zurück, um diese zu erreichen. Manchmal nahm seine Erfindergabe grausame Formen an; so liebte er zum Beispiel einmal das Haar eines schlafenden, auf der Erde an der Wand sitzenden Jungen mit irgendwas an eben diese Wand und weckte ihn dann plötzlich auf, als die Haare angetrocknet waren. Der Junge sprang schnell auf und fiel weinend zu Boden, indem er mit seinen dünnen, mageren Armen nach dem Kopfe griff. Die Arrestanten lachten, und Sasubrina war zufrieden. Nachher — ich sah es von meinem Fenster aus — liebte er den Jungen, von dessen Haaren ein ordentlicher Büschel an der Wand haften geblieben war.

Außer Sasubrina war noch ein Favorit im Gefängnis — ein dicker, rotes Käzchen, ein kleines, von allen verwöhntes, munteres Tier. Jedesmal, wenn die Gefangenen zum Spaziergange heraustraten, suchten sie es irgendwo auf und tollten mit ihm lange herum, indem sie es von Hand zu Hand geben ließen, ihm über den Hof nachjagten und sich die Hände und die vom Spiel mit dem Liebling belebten Gesichter zerkraken ließen.

Wenn die Käze auf dem Schauplatz erschien, zog sie die Aufmerksamkeit von Sasubrina ab, und letzterer konnte mit dieser Bevorzugung nicht zufrieden sein. Sasubrina war in seiner Seele Artist und als Artist voll übermäßiger Eigenliebe. Wenn sich sein Publikum mit dem Käzchen amüsierte, blieb er allein, setzte sich irgendwo auf dem Hofe in einen Winkel und beobachtete von dort all seine Kameraden, die ihn in diesen Minuten vergaßen. Und ich beobachtete ihn aus meinem Fenster und empfand alles das, wovon seine Seele in diesen Momenten voll war. Es schien mir unvermeidlich, daß Sasubrina die Käze bei der ersten passenden Gelegenheit totschlagen werde, und es tat mir um den lustigen Gefangenen leid, der so begierig danach war, immer der Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit der Leute zu sein. Von allen Bestrebungen des Menschen ist diese die verderblichste für ihn, denn nichts erlöset die Seele so schnell, wie die Begier, den Menschen zu gefallen.

Wenn man im Gefängnis sitzt, erscheint einem selbst das Leben der Pilze an seinen Wänden interessant; darum ist die

Aufmerksamkeit verständlich, mit der ich vom Fenster aus das kleine Drama unten und diese Eiferjucht eines Menschen auf eine Käze beobachtete, und verständlich auch die Ungebuld, mit der ich die Katastrophe erwartete. Sie trat ein und spiegelte sich ab. Und das war so.

Einmal an einem hellen, sonnigen Tage, als die Gefangenen aus den Zellen auf den Hof strömten, sah Sasubrina in einer Ecke des Hofes einen Eimer mit grüner Farbe, den die Maler stehen gelassen hatten, welche die Gefängniswände anstrichen. Er trat heran, dachte nach, setzte einen Finger in die Farbe und strich sich den Schnurrbart grün an. Der grüne Schnurrbart in seinem roten Gesicht erregte allgemeines Gelächter. Ein Halb-erwachsender, den es gelüstete, Sasubrinas Idee auszunühen, wollte sich auch die Oberlippe bemalen, aber Sasubrina tauchte die Hand in den Eimer und beschmierte ihm flink das ganze Gesicht. Der Bursche prustete und schüttelte den Kopf, Sasubrina tanzte um ihn herum, und das Publikum lachte in einem fort und spornete seinen Spasmacher mit Weisfallrufen an.

Gerade in diesem Moment erschien das rote Käzchen auf dem Hofe. Es ging, ohne zu eilen, über den Hof, hob zierlich die Pfötchen, wedelte mit dem hocherhobenen Schwanz und schien gar keine Angst zu haben, unter die Füße der Menge zu geraten, welche um Sasubrina und den von ihm angestrichenen Burschen herumtanzte, der mit aller Gewalt die flebrige Mischung von Öl und Grünspan mit den Händen abzuwischen suchte.

„Brüder!“ rief jemand. „Wiezchen ist da!“

„Ahl Wiezchen, der Schelm!“

„Die Note! Das Käzchen!“

Das Käzchen wurde gegriffen und ging von Hand zu Hand, von allen geliebt.

„Sieh, wie sich's fettgetrieben hat! Wie dick sein Bauch ist!“

„Wie schnell es wächst!“

„Es tragt, der kleine Teufel!“

„Laß es! Mag's umherspringen...“

„Nu, ich halt' den Rücken hin... Spring, Wiezchen!“

Um Sasubrina war es leer. Er stand allein, wuschte mit den Fingern die Farbe vom Schnurrbart und blickte auf das Käzchen, das über Schultern und Rücken der Gefangenen sprang. Zeigte es den Wunsch, auf einer Schulter oder einem Rücken sitzen zu bleiben, so bewegten sie diese und jenen und schüttelten das Käzchen ab, das dann von der Schulter des einen auf die des Nachbarn sprang. Das belustigte sie alle und ununterbrochenes Lachen ertönte.

„Brüder! Wir wollen die Käze färben!“ erschalle Sasubrinas Stimme. Sie klang so, als erbiete er, indem er diese Belustigung vorschlug, gleichzeitig ihre Einwilligung.

Die Gefangenen lärmten los.

„Sie trepiert vielleicht davon!“ meinte einer.

„Von der Farbe? Was du nicht redest!“

„Vorwärts, Sasubrina! Flink daran!“

Ein breitschultriger Bursche mit feuerrotem Bart rief auf gemuntert:

„Dat sich der Satan wieder 'nen Streich ausgedacht!“

Sasubrina hielt schon die Käze in den Händen und ging mit ihr an den Farbeneimer.

„Seht, Brüder, sehet hier...“

sang Sasubrina:

„Die rote Käze färben wir

In der grünen Farbe ganz, —

Und dann gibt es einen Tang.“

Eine Lachsalve erdröhte, die Gefangenen traten, sich die Seiten haltend, auseinander, und ich konnte sehen, wie Sasubrina das Käzchen, es am Schwanz haltend, in den Eimer tauchte und herumtanzend sang:

„Halt, nicht miaut,

Den Paten nicht getraut!“

Das Gelächter nahm zu. Einer winselte mit hinher Stimme:

„Oh — oh — oh! Oh, du dickwanstiger Schelm.“

„Ach, Watjuschi!“ höhnte ein anderer.

Das Leben benahm ihnen den Atem und erstikte sie; es krümmte ihre Leiber, es bog sie, es schallte und dröhnte durch die Luft — gewaltig und sorglos, immer mehr zunehmend und sich fast zur Hysterie steigend. Lachende Gesichter in weißen Tüchern sahen aus den Fenstern der Frauenabteilung auf den Hof. Der an der Mauer lehrende Aufseher, der seinen biden Bauch vorstreckte, hielt diesen mit den Händen und stieß ein lautes, tiefes, ihn erstickendes Gelächter aus.

Lachend zerstreuten sich die Leute nach allen Seiten vom Eimer. Mit den Weinen wunderbare Kunststücke ausführend, tanzte Sasubrina, sich bald hin und her, bald aufspringend, und sang dazu:

„Ei, lustig ist das Leben, schau!  
 War einst 'ne graue Katzenfrau,  
 Und ihr roter Katerjohn  
 Geht jetzt grün gefärbt davon!“

„Genug, genug, der Teufel hol' dich!“ rief stöhnend der Notarzt.

Aber Sasubrina war jetzt in Stimmung. Um ihn dröhnte das tolle Gelächter der grauen Leute, und er wußte, daß er allein sie alle veranlaßt hatte, so zu lachen. In jeder Geste, in jeder Grimasse seines beweglichen Hanswurstgesichts zeigte sich deutlich dies Bewußtsein, und sein ganzer Leib suchte im Genuß dieses Triumphes. Er hielt die Kacke schon über den Kopf, und die überflüssige Farbe von ihrem Fell abschüttelnd, tanzte er unermüdet in der Elftase eines Artisten, der sich seines Sieges über die Menge bewußt ist, und improvisierte dazu:

„Meine lieben Brüder seht,  
 Was in dem Kalender steht,  
 Die Kacke muß 'nen Namen han,  
 Daß man sie also nennen kann!“

Rings lachte alles um die von rasender Lustigkeit ergriffene Menge der Gefangenen: die Sonne lachte auf den eisenvergitterten Fenstergittern, es lachte der blaue Himmel über dem Gefängnishof, und es war, als lachten auch die alten, schmutzigen Mauern, wie ein Geschöpf lächelt, das die Heiterkeit in sich unterdrücken muß, damit sie nicht allzu laut in ihm werde. Hinter den Fenstergittern der Frauenabteilung sahen Frauengesichter auf den Hof; sie lachten auch, und ihre Zähne blinkten in der Sonne. Alles ringsum war wie umgewandelt, es hatte den langweiligen grauen Ton abgeworfen, der so bang und mutlos machte, und lebte auf, durchdrungen von diesem reinigenden Lachen, das, wie die Sonne, selbst den Schmutz zwingt, anständiger zu sein.

Nachdem er das grüne Käßchen auf den Rasen gelegt hatte, der, zwischen den Steinen hervordringend, den Gefängnishof bunt erscheinen ließ, führte Sasubrina schwitzend, aufgereggt und atemlos immer noch seinen wilden Tanz auf.

Wer schon erlosch das Gelächter. Es war so über die Mägen gewesen und hatte die Leute ermüdet. Einer und der andere winkte noch hysterisch, einige lachten noch, aber schon mit Pauken dazwischen. . . . Schließlich kamen Momente, wo alle schwiegen, außer dem singenden und tanzenden Sasubrina und dem Käßchen, das, auf dem Rasen kriechend, leise und kläglich miaute. Es unterscheid sich in der Farbe fast gar nicht von ihm und — wahrscheinlich blendet es die Farbe und hindert seine Bewegungen — froh, großköpfig und klebrig-glatt, auf allen Weinen, blieb liegen, wie an den Rasen geklebt, und miaute in seinem Fort . . .

„Kommt, ihr Leut', und seht,  
 Der grüne Kater geht,  
 Seht, die früher rote Kack'  
 Findet für sich keinen Platz.“

Kommentierte Sasubrina die Bewegungen des Käßchens.

„Sieh an, Hund, wie geschickt!“ sagte der rothaarige Wursche. Das Publikum betrachtete seinen Artisten mit überfüllten Augen.

„Wie's miaut!“ sagte der halbwüchsige Gefangene mit einer Kopfbewegung nach dem Käßchen und sah seine Kameraden an. Sie schwiegen und beobachteten das Tierchen.

„Meibst' denn nun sein Lebenlang grün?“ fragte der Junge.

„Wie lange wird's denn noch leben?“ sagte ein großer, grauhaariger Mann, indem er sich neben dem Miezchen niederkauerte. „Es trocknet in der Sonne, die Haare kleben ihm zusammen, und es krepirt . . .“

Das Käßchen miaute herzerreißend, wodurch es eine Reaktion in der Stimmung der Gefangenen hervorrief.

„Es krepirt?“ fragte der Junge . . .

„Wenn man es abwüschte?“

Keiner antwortete ihm. Das kleine, grüne Klümpchen quälte sich zu Füßen dieser rauhen Leute und war bemitleidenswert in seiner Hilflosigkeit.

„Pfui! Ich bin wie geschmort!“ rief Sasubrina, indem er sich auf die Erde warf. Er wurde nicht beachtet.

Der Junge näherte sich dem Käßchen und nahm es in die Hände, legte es aber gleich wieder auf den Rasen und sagte:

„Es ist ganz heiß . . .“

Dann sah er die Kameraden an und äußerte mitleidig:

„So geht's dem Miezchen! Und wir werden kein Miezchen mehr haben! Warum habt ihr das Tier umgebracht?“

„Nu, es wird sich hier erholen,“ sagte der Rothhaarige.

Das grüne, verunstaltete Geschöpf kroch immer noch auf dem Rasen, zwanzig Paar Augen verfolgten es, und auf keinem Gesicht lag mehr der Schatten eines Lächelns. Alle waren finster, alle schwiegen, und alle wurden so traurig wie das Käßchen, als hätte es ihnen sein Leiden mitgeteilt, und sie fühlten seinen Schmerz mit.

„Es wird sich wieder erholen,“ sagte der Junge höhlich auf, die Stimme erhebend.

„Was nicht noch . . . Wir hatten das Miezchen . . . alle hatten es lieb. . . Warum quält ihr's? Schlagt's lieber tot . . .“

„Und wer hat's getan?“ rief der rothaarige Arrestant eröst.

„Der da ist der teuflische Artist!“

„Run,“ sagte Sasubrina verächtlich, „wir alle zusammen wollten es doch!“

Und er krümmte sich wie vor Kälte.

„Alle zusammen!“ äffte ihm der Junge nach . . . „Auch noch! Du bist allein schuld . . . ja!“

„Ach, du Kalb, brüll' nicht,“ riet ihm Sasubrina friedfertig.

Der grauhaarige Alte nahm das Käßchen in die Hände, untersuchte es sorgfältig und gab den Rat:

„Wenn es in Petroleum gebadet würde, ginge die Farbe ab!“

„Meine Meinung ist, es am Schwanz zu nehmen und über die Mauer zu werfen,“ sagte Sasubrina und fügte lachend hinzu: „Das ist am allereinfachsten!“

„So-o?“ brüllte der Rothhaarige los. „Und wenn ich dir selber das täte? Willst du?“

„Teufel!“ rief der Junge, riß die Kacke aus den Händen des Alten und stürzte fort. Der Alte und noch einige gingen ihm nach.

Da blieb Sasubrina allein in einem Kreise von Leuten, die ihn mit bösen, finsternen Augen ansehen. Es war, als erwarteten sie etwas von ihm.

„Ich war's doch nicht allein, Brüder!“ sagte Sasubrina kläglich.

„Schweig!“ rief der Rothhaarige, sich im Hofe umsehend, „nichts allein! Und wer denn noch?“

„Ja, doch alle!“ entriß es sich dem Lustigmacher laut.

„Uh, Hund!“

Der Rothhaarige veretzte ihm eins mit der Faust in die Backe. Der Artist wankte zurück, aber dort traf ihn ein Genickstoß.

„Brüder . . .“ flehte er bang. Aber seine Brüder hatten gesehen, daß die beiden Aufseher weit von ihnen waren, sie umringten ihren Favoriten nicht und stießen ihn mit ein paar Schlägen nieder. Von fern konnte die dichte Gruppe für eine sich lebhaft unterhaltende Gesellschaft gehalten werden. Von ihnen umringt und verdeckt, lag Sasubrina zu ihren Füßen. Dann und wann erschallten dumpfe Laute — sie stießen Sasubrina mit den Füßen in die Rippen, ohne Hast, ohne Erbitterung, abwartend, bis der sich wie eine Ratter windende Mensch ihren Fußtritt eine besondere geeignete Stelle darbot.

So vergingen drei Minuten. Plötzlich erschallte die Stimme des Aufsehers:

„Heda ihr Teufel! Bleibt in euren Schranken!“

Die Arrestanten hoben die Folter nicht gleich auf. Lächelnd ander gingen sie von Sasubrina ab, und jeder verabschiedete sich im Weggehen mit einem Fußstoß von ihm.

Als sie auseinandergegangen waren, blieb er auf der Erde liegen. Er lag mit der Brust nach unten, seine Schultern bebten — wahrscheinlich weinte er — er hütelte und warf aus. Dann fing er vorsichtig, als habe er Angst zu zerbrechen, an, sich von der Erde aufzurichten; sich mit der linken Hand darauf stützend, bog er ein Bein ein und setzte sich auf die Erde, aufwinkend wie ein kranker Hund.

„Verstell' dich!“ rief der Rothhaarige drohend. Sasubrina warf sich herum und stand schnell auf.



Dann wandte er sich wandelnd nach einer der Gefängnismauern. Eine Hand hatte er an die Brust gedrückt, die andere nach vorne gestreckt. So lehnte er sich an die Wand und beugte stehend den Kopf zur Erde nieder. Er huptete . . .

Ich sah, wie dunkle Tropfen auf die Erde fielen; es war gut zu unterscheiden, wie sie auf dem grauen Hintergrund der Gefängnismauer schnell erschienen und verschwanden.

Und um das Staatsgebäude nicht mit seinem Blut zu besudeln, gab sich Sajubrina alle mögliche Mühe, es so auf die Erde zu vergießen, daß kein Tropfen an die Wand kam.

Er wurde ausgelacht. . . .

Das Kästchen war seit jener Zeit verschwunden. Und Sajubrina hatte mit niemand mehr die Aufmerksamkeit der Gefängnisbewohner zu teilen.

## Vom Sinn des Reisens.

Du schreitest wie in einem Traum hinein über die abgelegene holländische Insel. Die blaue See sieht rings über sie herein. Ganz flach, unwahrscheinlich flach schwebt das grüne Land, mit seinen Kanälen kreuz und quer, über dem Wasser. Auf niederen Hügeln stehen die Häuser, von einem wilden Duft umweht, der das ganze Eiland fein verflärt. Auf dem einzigen schmalen Pfad gehen die Leute in einer fremden Tracht, ihr Alltagsleben rollt sich vor dir auf, sie mähen Gras und weiden ihr Vieh. Mädchen und Frauen in bunten Kleidern stehen vor den Türen, ihre Art und Haltung, ihr Gesichtsschnitt, ihr Haar: dies alles erinnert dich irgendwie an verschollene Erzählungen. Fäden spinnen sich von hier fort in starke Urzeiten: dieser abgetrennte winzige Reist alten Volkstums auf seiner Insel, in seinen Häusern voll bunten, alten Gerätes, ist wie ein Gezeiten, dargebracht von jener fernem Bergangeheit. So geschlossen, so eins in jedem Zuge, scheint dir alles, was du siehst, wie es dir in der Wirklichkeit selten geschieht. Dieses Zusammenklagen aller Dinge, die dir begegnen, entrückt dich; entrückt dich deinem gewohnten Ich wie ein starkes Kunstwerk, oder wie ein bannendes Märchen.

Aber „die Erde hat dich wieder“, bald genug. Mit dir zusammen sind die Schutzbefohlen von Cool and sons gekommen, und die Inselbewohner bieten ihnen Ansichtskarten und Geschenkartikel an. Die Amerikaner gehen gelangweilt und sensationsbedürftig in die kleinen Pauschen, durchstöbern sie nach allen Winkeln, und die smarten Girls fangen die kleinen Wuben in ihren pudrigen Hosen ein, beschenken sie und küssen sie ab. Ach, bei der Abfahrt von der Insel merkst du: die malerischen alten Seebären, die da an dem kleinen Hafen sitzen, sind von Cool and sons für dieses Amt engagiert. Sie sitzen bei jedem Schiff, das ankommt oder abgeht, so malerisch an der Landungsbrücke und lassen sich photographieren.

Du meinst, diese vornehmen Fremden seien ausgehöhlte Menschen, jedes starken Gefühls und jeder Ehrfurcht bar? Während der Fahrt beginnt ein wohlunterwiesener Schiffsjunge auf der Trompete sämtliche Nationalhymnen der Reihe nach abzublasen. Die Amerikaner singen die ihre in corpore mit, die Stimmen der Damen bebden vor Rührung dabei und die ernsthaftesten Männer werden begeistert. An Ehrfurcht, ganz naiver Ehrfurcht fehlt es also nicht: aber an der Fähigkeit, sie vor irgendetwas Fremdem zu empfinden, sie anders als vor den seit Kindesbeinen gewohnten Heiligtimern zu erleben. Sie tragen eben ihr Chicago mit sich herum, und wenn sie bis ans andere Ende der Welt gelangten, sie kommen nicht aus ihrem Alltag heraus. Das Fremde ist eine Belustigung, mit Gelassenheit und einer gewissen frivolen Langweile genossen, und die biedereren Inselbewohner wissen sich danach einzurichten. Ueberall, wo viel Reisende hinstommen, wird die Fremde zum Alltag.

Die Fremde schonen: wie viele können das? Die Deutschen — jeder merkt's im Ausland mit bitterer Betrübniß — eher weniger als andere Nationen. Der Norddeutsche, der die wunderfamste, von allen Schauern der Vergangenheit durchwehte Hafenstadt Kalauernd durchwandert, der auf einem Alpen-gipfel den neuesten Schlager der letzten Metropolitrevue trällert, ist überall bekannt. Er ist vielleicht daheim der tüchtigste, ehrenwerteste Mensch, der sehr wohl haltzumachen weiß vor Schranken, die ihm gesetzt sind: in der Fremde hat er Maß und Haltung verloren. Wie sehr, im ganzen genommen, solcher Mangel an Haltung dem Ansehen des Deutschen im Auslande schadet, ist gar nicht zu ermessen. Man sollte einen Katechismus deutscher Reispflichten aufstellen und bei passenden Gelegenheiten schon den Kindern davon erzählen. Du sollst die Fremde schonen, müßte das erste Gebot darin heißen, alle anderen folgten daraus ohne weiteres. Du sollst, sofern du nur als Vergnügungsreisender kommst, nach Kräften vermeiden, die Fremde in dem ihr eigentümlichen Leben und Wesen zu stören. Du sollst dich deshalb auch nicht allzu plump an die Einheimischen anheben und in ihre intimsten häuslichsten Angelegenheiten eindringen wollen: sie merken das viel besser als du glaubst, und lernen schnell, sich zu verstellen. Nirgends

findet man ja befantlich so biedere Leute wie in Gegenden blühender Fremdenindustrie. Du soll auch nicht etwa in deiner Kleidung, wie das in den Alpen so oft geschieht, in lächerlichen Neuherlichkeiten die Einheimischen nachahmen und dabei volkstümlicher sein wollen als das Volk selbst. Ebenso wirst du keineswegs zweckmäßig handeln, wenn du dich bemühest, den Dialekt der Gegend in deiner Umgangsprache nachzuahmen. Der Heimische wird solches Mißhandeln seiner Sprache als Parodie empfinden. Durch unbefangenes Interesse für seine Sprechweise wie für seine gesamten Lebensformen wirst du ihn nicht verletzen, noch auch irgendwie zur Täuschung, zum Mißtrauen verleiten. Aber alles allzu sentimentale Mißdazugehörenewollen, das der Städter so oft zeigt, wenn er aufs Land kommt, empfindet der Eingeborene als Maskerade, der die Ernsthaftigkeit fehlt, und er fühlt die Mißachtung, die Herablassung darinnen. Allzu oft muß er ja auch erfahren, wie der Fremde aus der Rolle fällt und den „Herzlichen“ herauskehrt, den er eben noch, mit der Gamsledernen angetan, verleugnet hat. Die einzig richtige Art des Umganges wird in kultivierten Ländern sein: als das, was du bist, als Fremder, den Einheimischen im Gefühle völliger Gleichberechtigung zu begegnen, ohne Herablassung und ohne Hochmut, aber auch ohne sentimentales, haltloses Anpassungsbedürfnis.

Du sollst also nicht mit der Fremde spielen. Du sollst hindurchgehen als Empfangender vor allem. Womöglich nicht als Fordrender und alles Umwälzender. Man ist noch lange kein Reaktionsär, wenn man sich an einem primitiven Wirtschaftshaus in den Bergen, einem fargen Mahl auf einer Wanderung abteilt von den großen Strafen freut; oder an „juridischgelebten Zuständen“ und „veralteten“ Einrichtungen. Vorausgesetzt, daß sie der Gegend gemäß sind, mit ihrer Wesensart natürlich verbunden, aus ihrer Geschichte hervorgewachsen, bedeuten sie oft ein Stück großer Natur, für dich vielleicht unübersehbarer Notwendigkeit. Darauf kommt es überhaupt an, soll dir nicht der tiefste und innerlichste Wert des Reisens entgegen; wo immer es möglich ist, ein Stück geschlossener, in sich ruhender, sich selbst genügender Natur zu sehen, die ihren eigenen Gesetzen gehorcht und dir damit neue Möglichkeiten des unerschöpflichen Seins zeigt. Bist du ein wirkender, vollebendiger Mensch, dann hast du in deinem „Alltag“ nicht die Zeit, ja nicht einmal das Recht, das Stück Leben, das dich zu Hause umschleiert, ganz von außen zu sehen; als Fremder und rein theoretisch beteiligter Zuschauer. Um in deutlichen Beispielen zu reden: Die Zustände, die öffentlichen Verhältnisse deines engeren Vaterlandes, das dir die Möglichkeiten und Pflichten deines Arbeitens und Lebens bietet, kannst du nicht „betrachten“, ganz „ohne Horn und Eifer“. Und es ist recht so: Du sollst mittätig und mitverantwortlich sein, geht ja doch alles dich selbst und deine sittlich-geistige Persönlichkeit im höchsten Sinne an. Aber: du hast tausendfach erfahren, in welche unfruchtbare Enge es führt, wenn du nicht neben deinem „Horn und Eifer“ noch die Fähigkeit pflegst, ein Stück Leben und Welt, so wie es ist, zu sehen, ohne jede Beimischung deines so oft getrübbten Wünschens und Hoffens, mit einer Art ehrfürchtiger Zurückhaltung und Demut vor jenen unendlichen Möglichkeiten des lebendigen Seins. Diese Bescheidung und Ehrfurcht zu üben: dazu gibt das Reisen die feinste und wertvollste Gelegenheit. Die lieben meine Amerikaner ungenüht, ebenso wie der überlegene kalauernde „Berliner“ — der aber nicht von Berlin zu sein braucht.

Es ist wie mit dem Lesen. Die einen genießen nur „den Stoff“, die spannenden Ereignisse, oder die pitantes Schlüsselmittelungen oder die geträumte, romanhafte Erfüllung eigener Wünsche, kurzum, irgendeine wahllos geachtete Steigerung ihrer Alltagsbedürfnisse, ihres lieben Gewohnheitslebens. Die anderen erobern sich, indes sie in das Innere einer echten Dichtung eindringen, an dem schöpferischen Walten einer großen Persönlichkeit teilnehmen, ein neues Land der ewig unbekanntem, unendlich reichen Welt. Die nur stofflich genießenden Reisenden überschweben alle Länder und bleiben unberührt vom Segen der Fremde. Ein mit erobernden Sinnen begabter Wanderer aber geht über die nächsten Berggründen und ist mit allen Gnaden des Reisens überschüttet.

Hermann Ullmann.

(Aus der Dürer-Bund-Korrespondenz.)

## Die Kulturbedeutung der Sozialdemokratie.

In einer der letzten Monistischen Sonntagspredigten, die der bekannte Gelehrte Wilhelm Ostwald als Vorsitzender des Deutschen Monistenbundes herausgab, finden sich einige bemerkenswerte Auslassungen über die Sozialdemokratie. Ostwald bemerkt darin, daß die Sozialdemokratie als „roter Teufel“ auf politischem Gebiete ungefähr dieselbe Rolle spiele wie ebendem der „schwarze Teufel“ auf religiösem Gebiete. Sie gelte ihren Gegnern auf konfessioneller und ultramontaner Seite als der Inbegriff alles Bösen, und sie zu bekämpfen sei kein Mittel scharf genug. Namentlich werde ihr das Eintreten für die Republik schwer angerechnet. Der Gedanke, daß etwa durch einen Mehrheitsbeschluß des

ganzen deutschen Volkes die Verfassung des Deutschen Reiches in solchem Sinne geändert werden könnte, daß das Kaiserthum durch eine Republik ersetzt würde, erscheine den Vertretern des Monarchismus als ein so außerhalb des Zulässigen und Denkbaren stehender Gebante, daß sie jeden, der eine solche Idee erörtert, schon deshalb als einen Vaterlandsverräter zu betrachten gewohnt seien.

Oswald selber bekennet sich als Anhänger der Monarchie in Deutschland, aber er ist doch vorurtheilslos genug, der Sozialdemokratie das Recht, für die Republik einzutreten, nicht zu verwehren. Er schreibt:

„Ueberlegt man, daß eine so verehrungswürdige Persönlichkeit wie Kaiser Wilhelm I. zu der Zeit, wo er nur noch erst König von Preußen war, es, um mit den Worten der Bibel zu reden, nicht für Raub gehalten hat, einen anderen legitimen König (den König von Hannover) mit Gewalt zu entthronen und sich seines Landes zu bemächtigen, so muß man zugeben, daß derartige Vorgänge doch wohl nicht so als Gipfel aller Schledchtigkeit beurteilt werden dürfen, wie das die Konservativen in anderem Zusammenhange darzustellen beliebten. Die politischen Ereignisse des letzten Jahrzehnts enthalten eine ganze Anzahl von Fällen, wo Völker, welche mit ihrer bisherigen monarchischen Regierung begründeterweise zufrieden waren, ihre Regierungsform geändert und sich fast ausnahmslos in Republiken umgewandelt haben. Das ist mit Portugal und mit China geschehen und in jedem dieser Fälle ist die Umwandlung nicht wie in früheren Jahrhunderten mit Strömen Blutes erkauft worden, sondern hat sich nahezu vollkommen friedlich vollzogen, zum Zeichen dafür, in welchem Maße das Recht eines Volkes, sich selbst die ihm am richtigsten erscheinende Regierungsform zu wählen und einzurichten, gegenwärtig schon zu praktischer Anerkennung gelangt ist.“

Zu einer besonders bemerkenswerten Aeußerung kommt Oswald, als er Kaiserthum und Liberalismus an ihre Wlucht erinnert, den Kulturforderungen der Zeit gerecht zu werden, statt diese allein der Sozialdemokratie zu überlassen und so zur Stärkung dieser Partei beizutragen. Er schreibt:

„Warum sind denn bei den letzten Reichstagswahlen so außerordentlich viel Sozialdemokraten gewählt worden? Die Ursache ist für jeden, der an den Bewegungen der letzten Jahre teilgenommen hat, so klar wie nur möglich: Die Sozialdemokratie hat diesen ungeheuren Zulufuß erfahren, weil sie die einzige politische Partei war, welche die freihheitlichen Forderungen in bezug auf die Verwaltung von Kirche und Schule, in bezug auf die Verwaltung der großen Energievorräte des Landes und auf eine Reihe von anderen fundamentalen Fragen vertrat. Weil die liberalen bürgerlichen Parteien nicht rechtzeitig darauf geachtet hatten, diese wahrhaft freihheitlichen Angelegenheiten zu den ihrigen zu machen (ist doch das fundamentale Schulproblem erst in allerjüngster Zeit von den bürgerlichen Parteien in seiner überragenden Bedeutung halbwegs erkannt worden), weil die Sozialdemokraten die einzigen waren, die sich dieser grundlegenden Dinge politisch bemächtigt haben, darum suchten alle diejenigen, welche die erwählten Kulturforderungen für die wichtigsten Angelegenheiten der Reichsverwaltungen halten, Hilfe bei den Sozialdemokraten, denn sie konnten eine Unterstützung ihrer Forderung bei den anderen Parteien nicht finden.“

Es ist nicht das erste Mal, daß ein Mann der Wissenschaft, der sich im Leben der Gegenwart umgesehen hat, der Sozialdemokratie ihre Bedeutung als Kulturpartei bekennt. Es sei nur an Theodor Mommsen erinnert.

### Kleines Feuilleton.

Anton Sinclair über Preßkorruption.

Der Daily Herald veröffentlichte kürzlich einen interessanten Artikel von Anton Sinclair, dem Verfasser des vor Jahren im Vorwärts abgedruckten Romans aus Chilasos Schlachthäusern: Der Sumpf. Genosse Sinclair schreibt: „Mit meinem Buche Der Sumpf wollte ich auf das Herz des Publikums zielen und traf es zufällig in den Wagen. Vor vier Jahren kam der New York Herald zu mir und forderte mich auf, eine neue Untersuchung der Verhältnisse in den Schlachthäusern zu veranstalten. Ich konnte die Aufgabe nicht selbst übernehmen; aber ich kannte jemand, der mit den Verhältnissen vertraut und bereit war, mit einem Reporter ans Werk zu gehen. Sie taten es denn auch und arbeiteten ein paar Monate in den Viehhöfen und schrieben eine eindrucksvolle Studie über den Gegenstand. Am Schlusse stellten sie fest, daß die Verhältnisse schlechter denn jemals wären. Der New York Herald unterbrückte den Bericht, obwohl die gesamte Redaktion der Ansicht war, daß dies die größte Sache wäre, die das Blatt während seiner ganzen Lebensdauer gehabt hätte. Mr. J. Gordon

Bennett machte sie tot, und kein anderes Blatt in New York wollte auch nur eine Zeile darüber bringen. Da hielt ich einen Vortrag in New York vor 6000 Zuhörern. Keine Zeitung in New York berichtete darüber. Ich berief eine Versammlung nach der Schlachthausgegend ein und erzählte dort die Geschichte. Jede Zeitung in Chicago hatte ihre Berichterstatter geschickt; doch das einzige Blatt, das eine Zeile darüber brachte, war der Chicago Socialist. Eine führende konserervative Zeitung in London ersuchte mich um einen Bericht über die Verhältnisse in den Viehhöfen. Auf ihre Kosten sollte ich ihr ein beliebig langes Kabeltelegramm schicken. Ich labelte etwa 500 Worte. Niemand veröffentlichte sie auch nur eine Zeile. Dann schickte eine angesehenere liberale Zeitung einen Vertreter zu mir, der mich über die Schlachthausfrage interviewen sollte. Sie hat niemals eine Zeile gebracht. So habe ich gefunden, daß es keinen anderen Weg gibt, um solche Tatsachen bekanntzugeben, als ein Buch zu schreiben.“ Wahrhaftig, dieser Preßkampf ist ein würdiges Seitenstück zu dem skandalösen Schlachthausjumpf.

### Ein neuer amerikanischer Straßenbahnwagen.

Die New Yorker Straßenbahnen sind im Begriff, neue Wagen einzuführen, die sich dem Standard zufolge von allen bisher üblichen Straßenbahnwagen erheblich unterscheiden. Der Wagenkasten liegt außerordentlich niedrig über dem Boden, so daß er fast den Anschein erweckt, nicht auf Rädern zu rollen, sondern auf den Schienen entlang zu gleiten; die Räder sind von außen nicht zu sehen, denn sie liegen in Kästen. Stufen zum Einsteigen hat der neue Straßenbahnwagen nicht, da sein Boden nicht wesentlich höher über dem Straßenbahndamm liegt, als eine gewöhnliche Treppenhufe hoch ist: wenig über 20 Zentimeter. Der neue Wagen hat ferner auch keine Plattform; die Fahrgäste steigen durch eine seitliche Tür ein. Die Tür wird selbsttätig beim Gehen und Abfahren geöffnet und geschlossen. Während der Wagen in Bewegung ist, ist das Schloß gesichert, und solange die Tür geöffnet ist, kann der Wagen nicht fahren. Der ganze Wagen hat eine Länge von ungefähr 12 Metern. An den Enden ist er abgerundet, so daß er etwa torpedoartig aussieht. Er besteht aus Stahl, die Griffe an den Türen und dergleichen sind mit einer weißen Emailschicht überzogen. Acht selbsttätige Ventilatoren sorgen für frische Luft, die nach der Anzahl der Fahrgäste, welche der Wagen selbsttätig mit einer waageähnlichen Vorrichtung bestimmt, in größeren oder kleineren Mengen eingelassen wird. Außer den gewöhnlichen Bremsvorrichtungen hat dieser neue Straßenbahnwagen eine Art Sicherheitsbremse, die das Gefährt zum Stehen bringt, wenn es gegen ein Hindernis anfährt.

### Kinematographenvorfürhungen bei Tageslicht.

Trotz ihrer Auswüchse ist die Kinematographie heute bereits zu einem wichtigen Erziehungs- und Bildungsmittel geworden. Ein Nachteil, besonders bei der Anwendung in Schulen usw., ist da die Notwendigkeit einer völligen Verfinsternung des Raumes. Eine von F. de Mare auf der Brüssler Ausstellung gezeigte Art der Vorfürhungen von Kinematographen- und auch anderen Lichtbildern hat nun diesen Uebelstand beseitigt. De Mare operiert bei vollem Tageslicht. Er benutzt bei seinen Vorfürhungen einen 2,25 Meter im Quadrat messenden durchscheinenden Projektionschirm, den er waagrecht aufstellt. Die Beleuchtung des Schirmes erfolgt entweder unmittelbar oder durch Spiegel. Ueber oder unter dem Schirm wird eine in einem Winkel von 45 Grad geneigte weiße Wand aufgestellt, die das Bild sichtbar macht. In der Schule kann z. B. die Zimmerdecke dazu benutzt werden. Derselbe Spiegel, der das Bild nach oben projiziert, dient dazu, es den Zuschauern sichtbar zu machen. De Mare arbeitet natürlich mit einer sehr starken Lichtquelle. Die erzeugten Bilder waren so lichtstark, daß zu ihrer Photographierung der 10. Teil der Zeit, die zur Aufnahme des ganzen Zimmers notwendig war, genügte.

### Humor und Satire.

Was zuerst kam. Ein Kölner erzählt einem Freunde, daß er in einem Fensterkasten Kapuziger (Kapuzinerfresse) und Bohnen gepflanzt hätte. „Was meinst du,“ fragt er ihn, „was wohl zuerst gekommen ist?“ „Na, die Bohnen.“ „Kein.“ „Dann die Kapuziger.“ „Kein, der Schuzmann, der sagte, wenn ich den Kasten nicht vom Fenster fortnehme, bekäme ich ein Protokoll!“ „Aus Galizien.“ „Na, Herr Rabbiner, was soll bei Ihnen a Leichenred?“ — „Von 20 Mark aufwärts fang ich an mit der Stimme zu zittern!“ (Jugend.)  
Humor des Auslandes. „Kennst dein Bräutigam dein Alter, Lottchen?“ „Ja, — teilweise!“ (Answers.)  
„Sind irgen welche von den ehrgeizigen Gedanken Ihrer Knabenzeit je zur Wirklichkeit geworden?“ — „Ja, wenn meine Mutter mir das Haar zu schneiden pflegte, wünschte ich mir oft, daß ich tahtlöpsig wäre.“ (Washington Star.)

Verantwortlich: Karl Bod in Halle a. S. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei

